AWM | Columbia International University Korntal

Abschlussarbeiten

aus den Masterstudiengängen
Culture & Theology,
Intercultural Leadership und
Intercultural Studies

in Partnerschaft mit CIU | Columbia International University

Die auf der Webseite der AWM Korntal verfügbaren Kurs- und Abschlussarbeiten aus dem Masterstudienprogramm wurden von Dozierenden und dem Team des Studienservice ausgewählt und mit der Genehmigung der jeweiligen Verfasserinnen und Verfasser veröffentlicht.

Diese Arbeiten unterliegen dem Urheberrecht. Nutzung und Vervielfältigung nur mit Genehmigung des Verfassers.

Kursarbeiten sind schriftliche Leistungsnachweise, die im Anschluss an die Unterrichtsphase eines Kurses verfasst werden. Die Themen der Arbeiten wählen die Studierenden selbst: Sie richten sich nach den jeweiligen Kursinhalten und nach Fragestellungen aus dem Dienst- und Lebensalltag der Verfasser.

Der veranschlagte Zeitaufwand liegt für Kursarbeiten bei etwa 35–50 Stunden, bei Abschlussarbeiten (Thesis oder Praxisprojekt mit Zulassungsarbeit) deutlich höher.

AWM
eröffnet Welten

AWM gGmbH
Hindenburgstraße 36
70825 Korntal-Münchingen

www.awm-korntal.eu
info@awm-korntal.eu
+49 (0) 711 83965-0

Ankommen in der Gemeindegründung:
Eine qualitative Studie zu entscheidenden Berührungspunkten anhand der Partnership Journey in Anlehnung an die Customer Journey

Kursarbeit für das Fach

CMP 7100

Zulassungsarbeit

Dozent: Magnus Großmann

erstellt von

Simon Wainowski

MA-Student (Intercultural Leadership)

Juni 2026

Columbia International University

Korntal

Eigenständigkeitserklärung

1. Hiermit versichere ich, dass ich die vorgelegte Arbeit selbst verfasst und keine anderen als die angegebenen Quellen und Hilfsmittel benutzt habe. Die aus fremden Quellen direkt oder indirekt übernommenen Texte, Gedankengänge, Konzepte, Grafiken usw. habe ich als solche gekennzeichnet und mit vollständigen Verweisen auf die jeweilige Quelle versehen.
2. Für diese Arbeit wurde generative KI als Hilfsmittel eingesetzt. Mir ist bewusst, dass die Nutzung mittels generativer KI erstellter Texte oder Inhalte keine Garantie für deren Qualität gewährleistet und ich die Verantwortung trage, falls es durch die Verwendung solcher Hilfsmittel zu fehlerhaften Inhalten, zu Verstößen gegen das Datenschutzrecht, Urheberrecht oder zu wissenschaftlichem Fehlverhalten (z.B. Plagiate) kommt. Ich versichere außerdem,
   - dass ich mich generativer KI-Tools lediglich als Hilfsmittel bedient habe und in der vorliegenden Arbeit mein gestalterischer Einfluss überwiegt,
   - dass ich angegeben habe, welche generativen KI-Tools ich zu welchem Zweck und in welchem Umfang eingesetzt habe (siehe Kapitel 7: Nutzung von KI-Tools als Hilfsmittel).
3. Die vorliegende Arbeit wurde bisher weder im In- noch im Ausland in gleicher oder ähnlicher Form einer anderen Prüfungsbehörde vorgelegt.
4. Mir ist bekannt, dass ein Verstoß gegen die genannten Punkte prüfungsrechtliche Konsequenzen haben und insbesondere dazu führen kann, dass die Prüfungsleistung mit „nicht ausreichend“ bzw. die Studienleistung mit „nicht bestanden“ bewertet wird und bei mehrfachem oder schwerwiegendem Täuschungsversuch eine Exmatrikulation erfolgen bzw. ein Verfahren zur Entziehung eines eventuell verliehenen akademischen Titels eingeleitet werden kann.

Inhaltsverzeichnis

1 Einleitung 1

2 Theoretischer Hintergrund 2

2.1 Das Modell der Customer Journey 3

2.2 Reflexion der Customer Journey im kirchlichen Kontext 5

2.2.1 Gemeinde als Teil der missio Dei 5

2.2.2 Gemeinde als Beziehungsgemeinschaft 6

2.2.3 Unverfügbarkeit zentraler Erfahrungen 7

2.3 Forschungsstand und Forschungslücke 8

2.4 Die Partnership Journey: Adaption für Gemeindegründungen 10

2.4.1 Phasen der Partnership Journey 12

2.5 Untersuchungsgegenstand und Forschungsfrage 13

3 Methode 14

3.1 Forschungsdesign und ethische Aspekte 14

3.2 Stichprobe 15

3.3 Erhebungsinstrument: Narratives Interview 16

3.4 Durchführung 16

3.5 Auswertung: Qualitative Inhaltsanalyse 17

3.5.1 Transkription und Datenaufbereitung 17

3.5.2 Kategorienbildung und Kodierleitfaden 17

3.6 Grenzen des Forschungsdesigns 19

4 Ergebnisse 20

4.1 Persönliche Ausgangssituation der Befragten 20

4.2 Phase 1 - Entdecken 21

4.2.1 Art des Erstkontakts 21

4.2.2 Erste Reaktion und Auseinandersetzung 22

4.3 Phase 2 – Erkunden 22

4.3.1 Erste Teilnahmen an Veranstaltungen 23

4.3.2 Erleben der ersten Veranstaltungen 24

4.4 Phase 3 – Entscheiden 25

4.4.1 Entscheidungszeitraum und -momente 25

4.4.2 Fördernde Faktoren 26

4.4.3 Hindernde Faktoren 27

4.5 Phase 4 – Teilhaben 28

4.5.1 Erlebte Zugehörigkeit 28
4.5.2 Mitarbeit und Verantwortung 29
4.6 Phase 5 – Weitertragen 31
4.6.1 Wunsch nach Wachstum 31
4.6.2 Eigene Rolle im Weitertragen 32
4.7 Rückblickende Deutungen 32
4.7.1 Moments of Truth 33
4.7.2 Pain Points 33
4.7.3 Weitere rückblickende Gedanken 34
4.8 Zusammenfassung der Ergebnisse 35
5 Diskussion und Fazit 36
5.1 Interpretation der Ergebnisse 36
5.1.1 Erstkontakt und erste Orientierung 36
5.1.2 Förderung von Zugehörigkeit und Verbindlichkeit 38
5.1.3 Untergeordnete, kritische und fehlende Berührungspunkte 40
5.1.4 Die entscheidenden Berührungspunkte 41
5.2 Ausblick 43
5.3 Fazit und praktische Implikationen 44
6 Literaturliste 47
7 Nutzung von KI-Tools als Hilfsmittel 49
Anhang A: Einwilligungserklärung 50
Anhang B: Interview-Leitfaden 52
Anhang C: Kodierleitfaden 56

1 Einleitung

Kirchliche Zugehörigkeit ist in Deutschland keine Selbstverständlichkeit mehr. 1972 gehörten im damaligen Westdeutschland noch rund 90 % der Bevölkerung der evangelischen oder katholischen Kirche an, während lediglich 5 % konfessionslos waren. Im Jahr 2022 dagegen gehören nur noch 48 % der Bevölkerung einer der beiden großen Landeskirchen an, während bereits 43 % konfessionslos sind (Evangelische Kirche in Deutschland 2023:8-9). Die sechste Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung beschreibt entsprechend, dass nicht nur die Kirchenbindung, sondern auch Religiosität deutlich zurückgeht (:13). Auch Bartholomä und Schweyer (2023) stellen fest, dass Religion in Europa massiv an Bedeutung verloren hat und Landes- wie auch Freikirchen vor der Herausforderung stehen, säkulare Menschen zu erreichen (:29).

Vor diesem Hintergrund stellt sich nicht nur die Frage, warum Menschen sich von Kirche entfernen, sondern auch, wie Menschen heute Zugang zu Gemeinde finden. Gerade Gemeindegründungen bewegen sich in diesem Spannungsfeld. Sie entstehen häufig mit dem Anliegen, neue Räume für Glauben, Gemeinschaft und Teilhabe zu eröffnen. Zugleich können sie nicht voraussetzen, dass Menschen automatisch kommen, bleiben oder sich verbindlich einbringen. Der Weg von einem ersten Kontakt bis zu erlebter Zugehörigkeit ist daher für Gemeindegründungen von besonderer Bedeutung.

Der Anlass für diese Arbeit liegt im eigenen Praxisfeld des Autors, der als Pastor bei *dreisechzehn Esslingen*[1] arbeitet. Für diese missionarische Gemeindegründung stellt sich die Frage, wie Menschen nicht nur punktuell mit der Gemeinde in Kontakt kommen, sondern tatsächlich ankommen, Zugehörigkeit entwickeln und verbindlich Teil davon werden. Daraus folgt das Interesse, den Ankommensprozess nicht nur intuitiv zu beschreiben, sondern empirisch zu untersuchen.

Die vorliegende Arbeit nimmt diesen Ankommensprozess am Beispiel von *dreisechzehn Esslingen* in den Blick. Dabei wird untersucht, welche Berührungspunkte Menschen auf dem Weg in verbindliche Zugehörigkeit als bedeutsam erleben und wie das Ankommen in einer Gemeindegründung konkret geschieht. Im Zentrum stehen

[1] *dreisechzehn Esslingen* ist eine Gemeindegründung im semi-urbanen Raum innerhalb des Bundes Freier evangelischer Gemeinden in Deutschland (Bund FeG). Zum Zeitpunkt des Ankommensprozesses der befragten Personen war das Gemeindeleben geprägt von zweiwöchentlichen Hauskirchen, zweiwöchentlichen Startteam-Treffen, monatlichen Gottesdiensten sowie unregelmäßig stattfindenden Workshops und sozialen Events.

somit nicht in erster Linie organisatorische Wachstumsfragen, sondern die subjektive Perspektive von Personen, die Teil einer jungen Gemeinde geworden sind. Um diesen Prozess genauer zu betrachten, greift die vorliegende Arbeit das Konzept der *Customer Journey* auf, dessen theoretischer Hintergrund in Kapitel 2 näher beschrieben wird. Dieser Ansatz hilft dabei, einzelne Berührungspunkte nicht isoliert zu betrachten, sondern als Stationen eines Weges zu verstehen. Da dieses Modell für den kirchlichen Kontext nicht einfach unkritisch übernommen werden kann, entwickelt der Autor daraus die *Partnership Journey*, die den Ankommensprozess in einer Gemeindegründung beschreibbar macht.

Ziel der Arbeit ist es, anhand qualitativer Interviews mit verbindlich gewordenen Startteam-Mitgliedern[2] zentrale Aspekte dieses Ankommensprozesses herauszuarbeiten. Der theoretische Hintergrund (Kapitel 2) entfaltet dazu zunächst relevante Perspektiven auf *Customer Journey*, Gemeindegründung und kirchliche Zugehörigkeit und führt zur Entwicklung der *Partnership Journey* als Analysemodell. Im Anschluss wird das methodische Vorgehen beschrieben (Kapitel 3) worauf die Darstellung der Ergebnisse folgt (Kapitel 4). Im letzten Schritt werden die Ergebnisse diskutiert und praktische Implikationen für Gemeindegründungen abgeleitet (Kapitel 5).

2 Theoretischer Hintergrund

Im folgenden Kapitel wird der theoretische Hintergrund dieser Zulassungsarbeit beschrieben. Dazu wird mit dem Modell der *Customer Journey* das analytische Werkzeug vorgestellt (Kapitel 2.1). Dieses wird im Licht praktisch-theologischer Literatur für den kirchlichen Kontext kritisch reflektiert (Kapitel 2.2). Darauf folgen die Skizzierung des Forschungsstands und der Forschungslücke (Kapitel 2.3) sowie die eigens entwickelte *Partnership Journey* als Adaption der *Customer Journey* (Kapitel 2.4). Abschließend werden der Untersuchungsgegenstand und die Forschungsfragen dargestellt (Kapitel 2.5).

---

[2] Das Startteam bezeichnet den Kreis von Personen, die *dreisechzehn Esslingen* in der Gründungsphase verbindlich mittragen und sich aktiv am Aufbau der Gemeinde beteiligen. Zum Zeitpunkt des Ankommensprozesses der befragten Personen bestand es aus etwa 10–12 Personen und traf sich alle zwei Wochen zur gemeinsamen Reflexion, Planung und Mitarbeit am Aufbau der Gemeinde.

2.1 Das Modell der Customer Journey

Bereits Ende des 19. Jahrhunderts entwickelte der Werbestratege Elmo Lewis ein Modell, das Vertriebs- und Kommunikationsprozesse in vier Phasen unterteilt. Dabei liegt die Annahme zugrunde, dass ein Kunde vier lineare Schritte durchläuft, ehe eine Kaufentscheidung getroffen wird: Attention, Interest, Desire und Action. Aus dem Akronym leitet sich der Name des AIDA-Modells ab (Bellin 2018:221). Dieses Modell gilt als früher Vorläufer heutiger prozessualer Ansätze zur Beschreibung von Entscheidungsverläufen. Durch Veränderungen im Kaufverhalten, neue Kommunikationskanäle im Zuge der Digitalisierung und eine zunehmende Kundenzentrierung wurde das Modell in der Vergangenheit immer wieder angepasst. Im Lauf dieser Entwicklung entstand im Kontext von Marketing und Service-Management die *Customer Journey.* Im Unterschied zum AIDA-Modell steht diese für einen Paradigmenwechsel von einer organisationszentrierten hin zu einer nutzerzentrierten Perspektive, in der nicht mehr in erster Linie die Steuerung von Kommunikationsmaßnahmen, sondern das subjektive Erleben von Interaktionen im Mittelpunkt steht. Somit lässt sich folgende Definition für diese Arbeit festhalten:

> Die *Customer Journey* bezeichnet den Entscheidungsprozess einer Person im Kontext der Nutzung eines Produkts oder einer Dienstleistung. Sie beginnt mit dem ersten Berührungspunkt und umfasst alle weiteren Kontaktpunkte mit der Organisation vor, während und nach der Entscheidung. Idealerweise entwickelt sich daraus eine langfristige Beziehung zwischen Individuum und Organisation (in Anlehnung an Keller & Ott 2019:25-33).

Zentral für das Verständnis der *Customer Journey* sind sogenannte *Touchpoints* (im Folgenden als Berührungspunkte bezeichnet) zwischen einer Person und der Organisation. Diese können sowohl digital (Website, soziale Medien, …) als auch analog (Weiterempfehlungen, persönliche Begegnungen, …) sein. Eine Analyse der Berührungspunkte kann dabei helfen, Lücken zu identifizieren und gegebenenfalls zu reagieren. Entscheidend ist aber nicht allein das Vorhandensein solcher Berührungspunkte, sondern deren subjektive Wahrnehmung. Jeder Berührungspunkt kann den weiteren Verlauf der Beziehung zwischen Individuum und Organisation sowohl positiv als auch negativ beeinflussen. Darüber hinaus sollten möglichst alle Berührungspunkte berücksichtigt werden, um Aufwand und Nutzen einzelner Punkte zu beurteilen. Entsprechend wird die *Customer Journey* nicht nur zur Analyse, sondern auch als Instrument zur gezielten Gestaltung von Interaktionen genutzt (Kempe 2022:85).

Im Kontext der *Customer Journey* spielen sogenannte *Moments of Truth* eine entscheidende Rolle. Damit sind Situationen gemeint, in denen sich die Einstellung einer Person gegenüber der Organisation erhärtet, beispielsweise eine besonders prägende persönliche Begegnung. Da ihnen eine herausragende Rolle in dem Prozess zufällt, sollten diese möglichst positiv erlebt werden. Umgekehrt gibt es sogenannte *Pain Points*, in denen Erwartungen der Personen enttäuscht werden. Dabei kann es sich beispielsweise um abschreckende Werbung, lange Lieferzeiten oder eine unfreundliche Reaktion vonseiten der Organisation handeln (Kempe 2022:95).

Im Rahmen der *Customer Journey* werden die Berührungspunkte entlang verschiedener *Phasen* eingeordnet. Da es in der Literatur Unterschiede in der Anzahl und Benennung der einzelnen Phasen gibt, folgt diese Arbeit der weitgehend etablierten Phaseneinteilung: Zuerst kommt es zu einer ersten Aufmerksamkeit (Awareness), gefolgt von der Abwägung (Consideration). Darauf folgt eine Kaufentscheidung (Purchase), die idealerweise in eine Phase der Bindung (Retention) übergeht und in der Weiterempfehlung (Advocacy) mündet (Kempe 2022:89; Qualtrics 2022). Diese Struktur dient in erster Linie der analytischen Ordnung und macht deutlich, dass individuelle Entscheidungen in einen größeren Prozess eingebettet sind. Auch wenn die *Customer Journey* durch die Phasen einen linearen Anschein erweckt, sollte sie in dem Bewusstsein angewendet werden, dass Menschen deutlich komplexer agieren. Sie können dynamisch zwischen den Berührungspunkten wechseln und sich entlang der Phasen vorwärts und rückwärts bewegen (Kempe 2022:101). In diesem Sinne hilft die *Customer Journey* dabei, komplexe Interaktionen zu strukturieren.

Die Customer Journey ist für die vorliegende Arbeit relevant, da sie als prozessuales Analyse- und Visualisierungsmodell den Blick konsequent auf die Perspektive des Individuums richtet. Der Weg zum Angebot einer Organisation wird nicht als punktuelle Entscheidung verstanden, sondern als ein Prozess, der sich über die Zeit entwickelt. Entscheidend ist dabei insbesondere die subjektive Wahrnehmung der einzelnen Berührungspunkte, die im Rahmen der vorliegenden Arbeit durch qualitative Interviews erfasst wird.

Damit bietet die *Customer Journey* eine geeignete Ausgangsbasis, um den Ankommensprozess in einer Gemeindegründung als Abfolge individueller Erfahrungen zu analysieren. Gleichzeitig stellt sich die Frage, inwiefern ein ursprünglich ökonomisch

geprägtes Modell die sozialen und geistlichen Dynamiken von Gemeinde angemessen erfassen kann.

2.2 Reflexion der Customer Journey im kirchlichen Kontext

Eine Übertragung der *Customer Journey* auf den Kontext von Gemeindegründung erscheint zunächst naheliegend. Auch hier durchlaufen Menschen unterschiedliche Phasen und kommen an verschiedenen Punkten mit einer Gemeinde in Berührung. Die Stärke des Modells liegt darin, solche Prozesse aus der Perspektive des Individuums zu strukturieren und sichtbar zu machen. Zugleich stellt sich jedoch die Frage, inwiefern ein ursprünglich im Marketing und Service-Management entwickeltes Modell geeignet ist, die spezifischen Dynamiken von Gemeinde angemessen zu erfassen.

In der religionssoziologischen Forschung wird die Übertragung von Markt- und Konsumlogiken auf religiöse Kontexte diskutiert. Moberg und Martikainen (2018) weisen beispielsweise darauf hin, dass ökonomische Begriffe wie „Markt“, „Produkt“ oder „Kunde“ einerseits reale gesellschaftliche Strukturen beschreiben können, etwa wenn religiöse Angebote miteinander konkurrieren und Menschen zwischen mehreren Optionen wählen. In anderen Fällen werden sie lediglich als Metaphern verwendet, um religiöse Prozesse zu veranschaulichen (:3–5). Diese metaphorische Nutzung birgt jedoch die Gefahr einer ökonomisierten Deutung: Religiöse Praxis wird dann primär als rationale Nutzung eines Angebots und Zugehörigkeit als bloße Konsumentscheidung verstanden, wodurch die biographische und existenzielle Tiefe von Glaubensprozessen aus dem Blick gerät (:6–8).

Vor diesem Hintergrund bedarf die Anwendung der *Customer Journey* einer theologischen Justierung. Dies betrifft im Kern das Rollenverständnis der beteiligten Akteure und die Frage, ob die Bezeichnung des Einzelnen als „Kunde“ dem Wesen von Gemeinde gerecht werden kann.

2.2.1 Gemeinde als Teil der missio Dei

Ein grundlegender Unterschied ergibt sich in der Perspektive auf die Beziehung zwischen einer Person und der Organisation. „Es ist nicht der Auftrag der Kirche, die religiösen Bedürfnisse von Kunden zu befriedigen. […] Es gehört auch nicht zu ihrem Auftrag, Unterhaltung zu bieten oder Gewinn zu erwirtschaften“, stellen Bartholomä und

Schweyer fest (2023:92). Den missionarischen Bemühungen und dem damit verbundenen Wunsch nach Wachstum und Anschlussfähigkeit in der Gemeinde liegt weniger ein organisationsbezogener Nutzen zugrunde, sondern vielmehr die leidenschaftliche Liebe Gottes zu dieser Welt.

Damit verschiebt sich die grundlegende Ausrichtung. Die *Customer Journey* analysiert Entscheidungsprozesse, um die Inanspruchnahme eines Angebots zu optimieren und beispielsweise höhere Gewinne zu erzielen. Im Gegensatz dazu versteht sich eine Gemeinde nicht als Anbieter religiöser Leistungen, sondern als Teil der *missio Dei* – der Sendung Gottes in die Welt. Sie betrachtet Menschen nicht als potenzielle Konsumenten. Vielmehr besteht ihr Auftrag darin, sie dabei zu begleiten, die Liebe Gottes zu erfahren und sie in die Nachfolge Jesu zu rufen (:91). Verbindlichkeit entsteht in diesem Zusammenhang nicht durch eine zufriedenstellende Dienstleistung, sondern durch die gemeinsame Ausrichtung auf eine geteilte Überzeugung und Lebenspraxis.

Diese Perspektive muss in der Anwendung der *Customer Journey* im kirchlichen Kontext berücksichtigt werden, da sie ein grundlegend anderes Verständnis von Ziel, Beziehung und Prozess voraussetzt. Der Fokus verschiebt sich damit weg vom Gewinn eines Konsumenten hin zur Begleitung eines Menschen in die aktive Teilhabe und Nachfolge. Daraus ergibt sich ein weiteres Spannungsfeld: Die Gemeinde als Beziehungsgemeinschaft.

2.2.2 Gemeinde als Beziehungsgemeinschaft

Während die *Customer Journey* primär funktionale Berührungspunkte beschreibt, ist Gemeinde wesentlich durch Beziehungen geprägt. Menschen bewegen sich in einem sozialen Gefüge, das durch persönliche Begegnungen, gemeinsames Leben und geteilte Überzeugungen getragen wird.

Bartholomä und Schweyer beschreiben in diesem Zusammenhang Gemeinde als „Raum, in dem geistliche und soziale Gemeinschaft gelebt wird“ (:131), die ein grundlegendes menschliches Bedürfnis nach Zugehörigkeit betrifft. Diese Gemeinschaft hat ihre Quelle in der Beziehung zu Gott und konkretisiert sich in verbindlichen zwischenmenschlichen Beziehungen (:130–132). Gemeinde ist damit nicht als Dienstleistungsangebot zu verstehen, sondern als ein Beziehungsraum, in dem sich Zugehörigkeit schrittweise entwickelt und vertieft. Vor diesem Hintergrund können die verschiedenen Berührungspunkte weiterhin entscheidungsrelevante Momente darstellen, beziehen sich im

Gemeindekontext jedoch nicht auf die Nutzung eines Angebots, sondern auf Prozesse des Hineinwachsens in eine Gemeinschaft. Berührungspunkte sind somit Teil eines umfassenderen Prozesses, in dem sich Zugehörigkeit, Teilhabe und Identifikation entwickeln und gegenseitig beeinflussen. Ein Modell des Ankommens im Gemeindekontext muss daher die Bedeutung einzelner Berührungspunkte im Zusammenhang mit relationalen und gemeinschaftlichen Dynamiken erfassen und sich des Charakters von Zugehörigkeit als Prozess bewusst sein.

Entsprechend versteht der Autor dieser Arbeit d*as Ankommen in der Gemeindegründung* als Prozess, in dem Menschen von den ersten Berührungspunkten her zunehmend Zugehörigkeit entwickeln. Diese Zugehörigkeit konkretisiert sich in einer bewussten Entscheidung zur Partnerschaft, die bei *dreisechzehn* als verbindliche Form gelebter Zugehörigkeit verstanden wird. Partnerschaft bleibt dabei kein statischer Endpunkt, sondern kommt durch Teilhabe und Weitertragen zum Ausdruck. Ankommen umfasst damit den Weg in Zugehörigkeit hinein und berücksichtigt zugleich, wie diese Zugehörigkeit anschließend praktisch gelebt wird und wiederum zum Ankommen weiterer Personen beiträgt.

Gleichzeitig stellt sich die Frage, ob solche Prozesse gezielt gestaltet und „erzeugt“ werden können.

2.2.3 Unverfügbarkeit zentraler Erfahrungen

Gerade im Hinblick auf besonders prägende Erfahrungen innerhalb des Ankommensprozesses stellt sich die Frage nach der Verfügbarkeit. In der *Customer Journey* werden diese Moments of Truth (siehe Kap. 2.1) als besonders prägende, potenziell gestaltbare Interaktionen verstanden, die für den Entscheidungsprozess von zentraler Bedeutung sind. Im Kontext von Gemeinde gilt dies grundsätzlich ebenfalls, allerdings tritt eine weitere Dimension hinzu. Praktisch-theologisch lässt sich diese Dimension mit dem Wirken des Heiligen Geistes beschreiben, das sich menschlicher Verfügbarkeit entzieht (siehe Joh 3,8) und dennoch für Prozesse des Glaubens und der Zugehörigkeit wesentlich ist.

Das bedeutet, dass Berührungspunkte im Gemeindekontext zwar beschrieben und in ihrer Bedeutung reflektiert werden können, ihre Wirkung jedoch nicht in jedem Fall eindeutig erklärbar oder planbar ist. Eine Analyse des Ankommensprozesses muss

daher offen dafür sein, dass einzelne Erfahrungen eine geistliche Dimension aufweisen, die über die Logik gezielt gestaltbarer Interaktionen hinausgeht.

Die vorangegangenen Überlegungen verdeutlichen, dass die *Customer Journey* zwar eine hilfreiche analytische Perspektive bietet, ihre Anwendung im Gemeindekontext jedoch eine kontextuelle Anpassung erfordert. Insbesondere die veränderte Zielperspektive, die Bedeutung von Beziehung sowie die geistliche Dimension machen eine Adaption des Modells notwendig. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie Ankommensprozesse unter Berücksichtigung dieser Aspekte empirisch erfasst werden können.

2.3 Forschungsstand und Forschungslücke

Unter Berücksichtigung der in der Einleitung (Kapitel 1) beschriebenen Veränderungen kirchlicher Zugehörigkeit stellt sich verstärkt die Frage, wie unter gegenwärtigen gesellschaftlichen Bedingungen Prozesse des Ankommens und der Zugehörigkeit in Gemeinde gestaltet und verstanden werden können. Beim aktuellen Forschungsstand lassen sich unterschiedliche Perspektiven identifizieren, die sich diesem Thema aus jeweils verschiedenen Blickwinkeln nähern.

Eine aktuelle Studie betrachtet Gemeindegründung primär aus einer organisationalen Sicht. So untersucht Gisin (2024) empirisch die Rahmenbedingungen für das Wachstum von Gemeindegründungen und arbeitet zentrale Faktoren heraus, die deren Entwicklung beeinflussen. Dazu zählen beispielsweise Kontextfaktoren wie Neubaugebiete, politische Einstellungen eines Ortes, ein hoher Anteil junger Familien mit Vier-Person-Haushalten sowie wirtschaftlich schwächere Regionen und erhöhte Arbeitslosigkeit (:261-265). Der Fokus liegt damit auf den äußeren Bedingungen, unter denen Gemeinden gegründet werden sowie auf Faktoren, die deren Entwicklung begünstigen oder erschweren können. Die Perspektive der einzelnen Beteiligten und deren subjektives Erleben im Ankommensprozess bleibt dabei weitgehend unberücksichtigt.

Ergänzend dazu richtet sich der Blick in der praktisch-theologischen Literatur auf konkrete Gestaltungsformen, die das Ankommen in Gemeinde fördern können. Dabei plädieren Bartholomä und Schweyer (2023) dafür, dass Leitungsverantwortliche sich mit dem tiefgreifenden gesellschaftlichen Wandel auseinandersetzen (:53). Darüber hinaus bieten sie auf Grundlage empirischer Untersuchungen, insbesondere von Bartholomä selbst (2020), eine Reihe praktischer Impulse, die sich positiv auf Integration und

Gemeindewachstum auswirken. Dazu gehört beispielsweise eine Kultur der Gastfreundschaft, die sich ganz konkret in Form der Gottesdienstbegrüßung, der Tischgemeinschaft, der kultursensiblen Gottesdienstgestaltung oder beim ersten Eindruck der Website bemerkbar macht. Auch Formate zur Mitarbeit, Mentoring und gezielte Einführungsangebote für neue Personen werden als relevante Elemente beschrieben (Bartholomä & Schweyer 2023:177-185). Darüber hinaus wird betont, als Gemeinde nicht allein eine Komm- sondern ebenfalls eine Geh-Struktur zu etablieren. Dazu gehört die Leidenschaft, „Kirche für andere“ zu sein (:52) sowie die Befähigung, Anknüpfungspunkte für den Glauben zu finden oder den persönlichen Glauben weiterzutragen (:196-214). Diese unterschiedlichen Formen markieren Situationen, in denen Menschen mit Gemeinde in Kontakt treten und die für ihr Ankommen einen entscheidenden Beitrag leisten können. Dadurch werden anwendbare Gestaltungsideen für Gemeinden beschrieben, nicht aber deren Wahrnehmung aus Sicht der angesprochenen Einzelpersonen.

Während die beschriebenen Perspektiven vor allem strukturelle und praktische Faktoren in den Blick nehmen, beschreibt Schindler (2019) den Weg in die Gemeinde eher als einen relationalen und geistlichen Prozess. Mit dem *Jesus-Modell* zeigt er anhand biblischer Begegnungen, dass Menschen häufig zunächst in niedrigschwelligen Kontaktsituationen angesprochen werden, während sich Verbindlichkeit im Verlauf des Prozesses entwickelt. Begegnungen eröffnen zunächst einen Zugang ohne unmittelbare Verpflichtung, führen jedoch im weiteren Verlauf in eine zunehmende Bindung, die schließlich auch eine bewusste Entscheidung zur Nachfolge einschließt. Ankommen wird hier als ein dynamischer Weg verstanden, der durch Beziehung, Begleitung und wachsende Teilhabe strukturiert ist und in Multiplikation mündet (:17). Dieses Modell basiert weniger auf empirische Daten, sondern auf praktisch-theologische Reflexionen sowie Schindlers langjährige Erfahrung und Beobachtung als Gemeindegründer (:12-14).

Darüber hinaus hat auch die *Customer Journey* im kirchlichen Kontext bereits Beachtung gefunden. So verfolgt das Projekt *Member Journey* der Evangelischen Landeskirche in Württemberg das Ziel, kirchlich sozialisierte Personen entlang ihrer Lebensphasen und -ereignissen mit institutionellen Angeboten wie Taufe oder Hochzeit zu begleiten und diese passend zu kommunizieren (Member Journey Kirche o.J.). Kirchliches Handeln wird somit entlang einer Phasenlogik strukturiert, um bestehende Mitglieder langfristig an die Kirche zu binden. Der Fokus liegt damit vor allem auf der

Stabilisierung und Vertiefung bestehender Zugehörigkeit und weniger auf dem erstmaligen Ankommen in einem neuen gemeindlichen Kontext.

Zusammenfassend zeigt sich, dass die bestehende Forschung wichtige Impulse für das Verständnis von Gemeindeentwicklung liefert. Sie beschreibt kontextuelle und organisationale Rahmenbedingungen sowie konkrete Handlungsmöglichkeiten und bietet konzeptionelle Modelle für die Gestaltung von Prozessen. Was jedoch bislang weitgehend unbeachtet blieb, sind empirische Untersuchungen, die den Ankommensprozess aus der Sichtweise der Beteiligten rekonstruieren. Insbesondere die Sicht jener Personen, die nicht einfach als Teilnehmende hinzukommen, sondern als Teil eines Startteams aktiv am Aufbau einer Gemeinde beteiligt sind, ist bislang weniger im Fokus.

Als Ergänzung dazu leistet die vorliegende Arbeit einen Beitrag, indem sie den Ankommensprozess aus Sicht derer beschreibt und rekonstruiert, die Teil einer Gemeindegründung werden. Zur systematischen Beschreibung dieses Prozesses wird im Folgenden die *Partnership Journey* als strukturierende Perspektive eingeführt.

2.4 Die Partnership Journey: Adaption für Gemeindegründungen

Die *Customer Journey* bietet hierfür einen geeigneten Ausgangspunkt, da sie Entscheidungs- und Bindungsprozesse aus der Perspektive des Individuums strukturiert. Wie die vorangegangene Reflexion jedoch gezeigt hat, ist eine unmittelbare Übertragung auf den Gemeindekontext nur begrenzt möglich. Insbesondere die Zielperspektive, das Verständnis von Beziehung sowie die geistliche Dimension erfordern eine kontextuelle Anpassung des Modells.

Vor diesem Hintergrund wird die sogenannte *Partnership Journey* als eigene Adaption der *Customer Journey* für den Kontext von Gemeindegründungen hergeleitet. Sie bildet in dieser Arbeit nicht das Ergebnis der empirischen Untersuchung, sondern dient als analytischer Rahmen, um den Ankommensprozess der befragten Personen zu strukturieren und auszuwerten. Das Ankommen in einer Gemeindegründung wird dabei als ein Weg betrachtet, in dem sich Zugehörigkeit, Teilhabe und Identifikation mit der Gemeindegründung schrittweise entwickeln. Die *Partnership Journey* knüpft an die grundlegende Struktur der *Customer Journey* an, verschiebt jedoch deren Perspektive. Während die *Customer Journey* primär auf die Analyse und Optimierung von Entscheidungs- und Bindungsprozessen im Hinblick auf die Nutzung eines Angebots ausgerichtet ist, zielt die *Partnership Journey* darauf, Prozesse des Hineinwachsens in eine

Gemeinschaft zu beschreiben. Im Zentrum steht nicht die Frage, ob und warum ein Angebot in Anspruch genommen wird, sondern wie Menschen in eine verbindliche Form von Zugehörigkeit hineinfinden und diese gestalten.

Die Bezeichnung „Partnership“ ist dabei bewusst gewählt und grenzt sich von einem rein formalen Verständnis von Mitgliedschaft ab. Während Mitgliedschaft in kirchlichen Kontexten häufig rechtlich oder institutionell geprägt ist und damit auch eine eher passive Zugehörigkeit beschreiben kann, zielt der Begriff der Partnerschaft auf eine aktive, verantwortliche Beteiligung am Gemeindeleben. Bei *dreisechzehn* beschreibt Partnerschaft eine verbindliche Form der Zugehörigkeit, bei der sich Personen grundsätzlich mit der Vision und Ausrichtung der Gemeinde identifizieren können. Diese Zugehörigkeit findet Ausdruck in regelmäßiger Teilnahme an Hauskirche[3] und Gottesdienst, aktiver Mitarbeit, finanzieller Mitverantwortung sowie darin, Teil des Startteams zu werden[4]. Partnerschaft ist somit nicht als statischer Zustand zu verstehen, sondern als dynamische Form gelebter Zugehörigkeit. Partnerinnen und Partner der untersuchten Gemeindegründung *dreisechzehn Esslingen* sind somit Personen, die sich bewusst zu dieser verbindlichen Zugehörigkeit entscheiden und sich am Aufbau der Gemeinde beteiligen. Die *Partnership Journey* nimmt entsprechend den Weg in eine solche aktive und mitgestaltende Form von Zugehörigkeit in den Blick. Im Untersuchungszeitraum war Partnerschaft bereits als Form verbindlicher Zugehörigkeit etabliert.

Dabei ist die *Partnership Journey* nicht als normatives Instrument gedacht, sondern dient vielmehr als Deutungs- und Strukturhilfe zur Analyse individueller Ankommensprozesse. Diese werden nicht vollständig als planbar oder linear betrachtet, auch wenn sie aus analytischen Gründen in einer phasenbezogenen Struktur dargestellt werden. Dies soll dabei helfen, wiederkehrende Muster im Erleben der Beteiligten zu erkennen und die Bedeutung einzelner Berührungspunkte zwischen Mensch und Gemeinde differenziert zu betrachten.

---

[3] Hauskirchen bezeichnen bei *dreisechzehn* regelmäßige Treffen von fünf bis zwölf Personen in einem Wohnzimmer oder vergleichbaren privaten Rahmen. Sie finden in der Regel zweiwöchentlich statt und legen den Fokus auf gemeinsames Essen, Gemeinschaft, Beschäftigung mit der Bibel und Gebet. Sie werden nicht als optionales Zusatzangebot verstanden, sondern gelten neben den Gottesdiensten als zentral für das Gemeindeleben (dreisechzehn Esslingen 2023:1).

[4] Diese vier Aspekte sind idealtypisch zu verstehen und müssen nicht immer gleichzeitig zutreffen. Startteam und Partnerschaft sind dadurch nicht automatisch deckungsgleich, dennoch wird verbindliche Zugehörigkeit in dieser Phase der Gründung in besonderer Weise durch das Startteam sichtbar. Im Zielbild bilden alle Partnerinnen und Partner von *dreisechzehn* die wahlberechtigte Vollversammlung.

2.4.1 Phasen der Partnership Journey

Zur analytischen Strukturierung des Ankommensprozesses werden verschiedene Phasen unterschieden, die sich an zentralen Übergängen im Erleben der Beteiligten orientieren. Diese Phasen bilden keinen strikt linearen Ablauf ab, sondern dienen dazu, individuelle Erfahrungen entlang des Prozesses einzuordnen und in ihrem Zusammenhang zu verstehen. Ergänzend werden die persönliche Ausgangslage vor dem Erstkontakt und rückblickende Deutungen berücksichtigt, um den Ankommensprozess umfassend einordnen zu können. Diese stellen jedoch keine eigenständigen Phasen dar, sondern dienen der Kontextualisierung und Interpretation der erhobenen Daten.

Die in den einzelnen Phasen genannten Berührungspunkte stellen dabei exemplarische Konkretisierungen dar. Sie ergeben sich in Anlehnung an die theoretischen Überlegungen zur *Customer Journey* sowie unter Berücksichtigung praktisch-theologischer Perspektiven und Beobachtungen vor Ort.

Phase 1 - Entdecken

Die erste Phase beschreibt den initialen Berührungspunkt mit der Gemeindegründung. Dieser kann über unterschiedliche Wege erfolgen, etwa durch persönliche Kontakte, digitale Medien oder öffentliche Präsenz. Neben dem ersten Kontakt umfasst diese Phase auch erste Reaktionen sowie eine mögliche weiterführende Informationssuche. Dabei entscheidet sich, ob ein weiterführendes Interesse entsteht.

Phase 2 - Erkunden

In dieser Phase kommt es zu ersten konkreten Erfahrungen mit der Gemeinde. Personen nehmen an Veranstaltungen teil und gewinnen einen unmittelbaren Eindruck des Gemeindelebens. Wahrnehmungen von Atmosphäre, Gemeinschaft und inhaltlicher Ausrichtung spielen dabei eine zentrale Rolle dabei, ob Interesse zu- oder abnimmt.

Phase 3 - Entscheiden

Im weiteren Verlauf kann sich ein Prozess entwickeln, der in eine bewusste Entscheidung zur verbindlichen Zugehörigkeit mündet. Diese Entscheidung ist nicht als isolierter Moment zu verstehen, sondern als Ergebnis vorausgehender Erfahrungen, Beziehungen und persönlicher Reflexionen. Sie stellt einen zentralen Meilenstein im Ankommensprozess dar.

Phase 4 - Teilhaben

Nach der Entscheidung zur Partnerschaft konkretisiert sich Zugehörigkeit in gelebter Teilhabe. Personen bringen sich aktiv in das Gemeindeleben ein, übernehmen Verantwortung und entwickeln eine zunehmende Identifikation mit der Gemeinschaft. Zugehörigkeit wird in dieser Phase praktisch erfahrbar und sichtbar.

Phase 5 - Weitertragen

In dieser Phase wird Zugehörigkeit über die eigene Person hinaus wirksam. Menschen geben ihre Erfahrungen weiter, laden andere ein und werden selbst zu Berührungspunkten für neue Personen. Dadurch tragen sie aktiv zur Weiterentwicklung und zum Wachstum der Gemeinde bei.

Die dargestellten Phasen bilden den analytischen Rahmen für die Auswertung der Interviews. Sie dienen dazu, individuelle Erfahrungen entlang des Ankommensprozesses zu strukturieren, ohne dessen Komplexität oder Offenheit zu reduzieren. Auf dieser konzeptionellen Grundlage lässt sich nun der Untersuchungsgegenstand beschreiben und die Forschungsfrage formulieren.

2.5 Untersuchungsgegenstand und Forschungsfrage

Vor dem Hintergrund der dargestellten Forschungslage und der entwickelten *Partnership Journey* stellt sich die Frage, wie der Ankommensprozess in einer Gemeindegründung aus der Perspektive der Beteiligten konkret erlebt wird und welche Berührungspunkte dabei als besonders bedeutsam wahrgenommen werden.

Daraus ergibt sich als Untersuchungsgegenstand der Zulassungsarbeit der Ankommensprozess neuer Personen in einer Gemeindegründung, verstanden als eine Reise mit verschiedenen Phasen und Berührungspunkten. Im Mittelpunkt stehen die Erfahrungen jener Personen, die verbindlich Teil des Startteams bei *dreisechzehn Esslingen* geworden sind (zur Stichprobe siehe Kapitel 3.2). Folgende Forschungsfrage lässt sich daraus ableiten: *Welche Berührungspunkte innerhalb der Partnership Journey erleben verbindlich gewordene Startteam-Mitglieder einer Gemeindegründung als entscheidend für ihr Ankommen?*

Zur weiteren Differenzierung werden folgende Unterfragen formuliert:

- Welche Berührungspunkte sind für den Erstkontakt mit der Gemeindegründung essenziell?
- Gibt es Begegnungen oder Erfahrungen, die das Gefühl von Zugehörigkeit und Verbindlichkeit besonders fördern?
- Welche Berührungspunkte spielen keine oder eine eher untergeordnete Rolle?
- Gibt es weitere Berührungspunkte, die bislang nicht berücksichtigt wurden, aber hilfreich für das Ankommen wären?

Das Ziel dieser Untersuchung ist es, Muster wirksamer Berührungspunkte zu identifizieren. Daraus sollen geistliche und strategische Impulse für die Gestaltung von Ankommensprozessen in Gemeindegründungen abgeleitet werden, beispielsweise zur Priorisierung einzelner Berührungspunkte hinsichtlich ihres Aufwands und Nutzens.

3 Methode

Dieses Kapitel beschreibt das methodische Vorgehen zur Untersuchung der Forschungsfrage. Dazu werden im ersten Schritt das Forschungsdesign und damit verbundene ethische Aspekte erläutert (Kapitel 3.1). Darauf folgen die Beschreibungen der Stichprobe (Kapitel 3.2), des Erhebungsinstruments (Kapitel 3.3), der konkreten Durchführung (Kapitel 3.4) sowie der Auswertung (Kapitel 3.5). Im letzten Schritt werden die damit verbundenen Grenzen des Forschungsdesigns aufgezeigt (Kapitel 3.6).

3.1 Forschungsdesign und ethische Aspekte

Die vorliegende Arbeit verfolgt einen qualitativ-explorativen Forschungsansatz. Ziel ist es, den Ankommensprozess neuer Personen in einer Gemeindegründung aus der Perspektive der Beteiligten zu rekonstruieren und zentrale Berührungspunkte dieses Prozesses zu identifizieren. Da subjektive Erfahrungen, Deutungen und Zuschreibungen im Mittelpunkt stehen, eignet sich ein qualitatives Vorgehen, das den Befragten Raum gibt, ihre Erlebnisse in eigenen Worten darzustellen.

Zur strukturellen Einordnung des Ankommensprozesses wird in dieser Arbeit die *Partnership Journey* herangezogen, die in Anlehnung an die *Customer Journey* für diese Arbeit entwickelt wurde (siehe Kapitel 2.4). Dieses Modell dient als analytischer

Rahmen, um den Prozess in unterschiedliche Phasen zu gliedern und die darin wirksamen Berührungspunkte systematisch zu erfassen (siehe Kapitel 2.4.1).

Die Datenerhebung erfolgte mittels leitfadengestützter, narrativer Interviews. Dieses Vorgehen hat den Vorteil, einerseits offene Erzählungen zuzulassen und andererseits gezielt auf relevante Aspekte des Ankommensprozesses einzugehen. Auf diese Weise können sowohl individuelle Erfahrungen als auch wiederkehrende Muster herausgearbeitet werden (Schreier 2013:227-229).

Die Studie erhebt keinen Anspruch auf Repräsentativität. Vielmehr zielt sie darauf ab, durch die Analyse weniger Fälle ein vertieftes Verständnis des untersuchten Prozesses zu gewinnen und potenzielle Muster im Ankommen in der Gemeinde herauszuarbeiten.

Die ethischen Richtlinien der Columbia International University werden in dieser Arbeit eingehalten. Alle Teilnehmenden wurden vor Beginn der Interviews über Ziel, Ablauf, Verwendung und Speicherung der Daten informiert. Die Teilnahme erfolgte freiwillig auf Grundlage einer schriftlichen Einwilligung und konnte jederzeit ohne Angabe von Gründen abgebrochen werden (Anhang A: Einwilligungserklärung).

Die Verarbeitung der erhobenen Daten erfolgte gemäß den geltenden datenschutzrechtlichen Bestimmungen. Personenbezogene Angaben wie Namen, Orte oder andere eindeutig identifizierende Angaben wurden im Zuge der Transkription anonymisiert, um Rückschlüsse auf einzelne Personen zu vermeiden. Die Rohdaten werden ausschließlich für die Erstellung dieser Arbeit verwendet und nach Abschluss des Forschungsprojekts gelöscht.

3.2 Stichprobe

Die Stichprobe umfasst drei Personen, die Teil des Startteams der Gemeindegründung *dreisechzehn Esslingen* sind. Die befragten Personen haben sich bewusst zu Partnerschaft als verbindlicher Form der Zugehörigkeit entschieden und bringen sich in unterschiedlicher Weise aktiv in das Gemeindeleben ein.

Es wurden gezielt die drei zuletzt dazugestoßenen Startteam-Mitglieder befragt, um auch aktuelle Gemeindeangebote zu reflektieren. Personen, die deutlich früher hinzukamen, könnten zu manchen Berührungspunkten des Ankommens nur eingeschränkt Auskunft geben, da diese damals noch nicht vorhanden waren. Entscheidend war ebenfalls nicht eine möglichst breite Streuung oder Repräsentativität, sondern die inhaltliche

Relevanz der Personen für die Fragestellung. Die ausgewählten Personen konnten den Ankommensprozess in der Gemeinde aus erster Hand beschreiben und hatten ausreichend zeitlichen Abstand, um ihre Erfahrungen rückblickend einordnen zu können.

Die geringe Fallzahl ist im Rahmen einer Zulassungsarbeit sowie des qualitativen Forschungsansatzes zu verstehen. Im Fokus steht nicht die Generalisierbarkeit der Ergebnisse, sondern die detaillierte Rekonstruktion von Prozessen und die Identifikation möglicher Muster beim Ankommen in der Gemeindegründung.

3.3 Erhebungsinstrument: Narratives Interview

Die Daten wurden mittels narrativer Interviews erhoben. Dazu wurde ein halbstrukturierter Interview-Leitfaden erstellt, der sich an der oben beschriebenen *Partnership Journey* orientiert und das Gespräch entlang zentraler Phasen des Ankommensprozesses strukturiert (Anhang B). Die Erhebung der einzelnen Phasen folgte jeweils dem Schema: Erzählanstoß – Haupterzählung – Nachfragephase (Schreier 2013:227). Die Fragen wurden möglichst offen formuliert, um den Erzählfluss zuzulassen und den Befragten Raum für eigene Schwerpunktsetzungen zu bieten (induktiv). Gleichzeitig wurden theoriegeleitete, gezielte Nachfragen eingesetzt, um relevante Berührungspunkte und deren Bedeutung im Ankommensprozess genauer zu erfassen (deduktiv).

3.4 Durchführung

Durchgeführt wurden alle Interviews im Dezember 2025 in analogen, persönlichen Gesprächssettings. Zwei Gespräche wurden in den Gemeinderäumen geführt, ein Interview im privaten Umfeld der befragten Person. In allen Fällen wurde auf eine ruhige und angenehme Gesprächssituation geachtet. Die Dauer der Interviews lag zwischen 40 und 45 Minuten.

Vor Beginn jedes Interviews wurden die Teilnehmenden über Ziel und Ablauf der Studie informiert sowie eine schriftliche Einwilligung eingeholt. Während der Durchführung wurde darauf geachtet, eine offene und wertungsfreie Gesprächsatmosphäre zu schaffen, um möglichst unverzerrte und persönliche Schilderungen zu ermöglichen. Der Leitfaden wurde dabei im Wortlaut flexibel gehandhabt und an den jeweiligen Gesprächsverlauf angepasst. Alle Gespräche wurden mit Zustimmung der Befragten via Smartphone (Google Pixel 8a) aufgezeichnet und lokal gespeichert.

3.5 Auswertung: Qualitative Inhaltsanalyse

Die Interviews wurden mithilfe einer strukturierenden qualitativen Inhaltsanalyse ausgewertet. Dazu wurden die Aufnahmen im ersten Schritt transkribiert und aufbereitet (Kapitel 3.5.1). Anschließend wurde ein Kodierleitfaden entwickelt, der sich an der *Partnership Journey* als deduktivem inhaltlichem Rahmen orientiert und innerhalb dieses Rahmens die Kategorien induktiv aus dem Material heraus entwickelt (Kapitel 3.5.2).

3.5.1 Transkription und Datenaufbereitung

Zur Transkription wurde im ersten Schritt die Software *aTrain* eingesetzt. Dieses kostenlose Tool wurde gewählt, da es als Offlineanwendung läuft und ohne Übertragung der Daten an Server den Datenschutzanforderungen entspricht (Haberl u.a. 2024:6-7). Darüber hinaus ist es von der Universität Graz speziell für die qualitative Forschung entwickelt (:1) und einfach zu bedienen (:4). Die automatisch erstellten Transkripte wurden daraufhin manuell überprüft und korrigiert, um eine möglichst genaue Wiedergabe der Aussagen sicherzustellen. Im letzten Schritt wurden die vollständigen Transkripte anhand eines inhaltlich-semantischen Transkriptionssystems überarbeitet, das sich an den Transkriptionsregeln von Dresing und Pehl (2024:20-23) orientierte. Ziel dieser Form der Transkription war es, den gesprochenen Inhalt möglichst genau und zugleich gut lesbar abzubilden und damit eine geeignete Grundlage für die anschließende qualitative Inhaltsanalyse zu schaffen. Die anonymisierten Transkripte wurden in der Prüfungsversion zur Nachvollziehbarkeit der Auswertung dokumentiert, in der veröffentlichten Fassung aus Datenschutzgründen jedoch entfernt.

3.5.2 Kategorienbildung und Kodierleitfaden

Die Auswertung des Materials erfolgte mithilfe eines strukturierenden, kategoriengeleiteten Vorgehens (Mayring & Fenzl 2014:546). Die Hauptkategorien orientierten sich an den Phasen der *Partnership Journey* (Kapitel 2.4.1) und wurden durch Kategorien ergänzt, die den biographischen Kontext sowie rückblickende Deutungen der Befragten erfassten. Innerhalb dieses Rahmens wurden die Unterkategorien induktiv aus dem Material heraus entwickelt und im Verlauf der Analyse weiter differenziert. Einen Überblick über die Hauptkategorien liefert Tabelle 1.

Tabelle 1: Überblick über die Hauptkategorien des Kodierleitfadens.

Hauptkategorie	Kurzbeschreibung
Persönliche Ausgangslage	Biographischer und religiöser Kontext der befragten Person vor dem Erstkontakt mit *dreisechzehn*
Phase 1 – Entdecken	Der erste Berührungspunkt mit *dreisechzehn* sowie erste Reaktionen und Informationssuche vor dem Erstbesuch
Phase 2 – Erkunden	Erste reale Erfahrungen durch Teilnahme an Veranstaltungen und deren unmittelbares Erleben
Phase 3 – Entscheiden	Prozess der bewussten Entscheidung, verbindlich Teil der Gemeinde zu werden
Phase 4 – Teilhaben	Ausdruck gelebter Zugehörigkeit durch Integration, Identifikation und aktive Beteiligung
Phase 5 – Weitertragen	Weitergabe der eigenen Erfahrung durch Einladung anderer und eigene Rolle im Wachstum der Gemeinde
Rückblickende Deutungen	Nachträgliche Reflexionen über den Ankommensprozess, inklusive Schlüsselmomente und Verbesserungsperspektiven

Quelle: Eigene Darstellung.

Die Kodierung der Transkripte erfolgte schrittweise entlang des gesamten Materials. Für die einzelnen Haupt- und Unterkategorien wurden Definitionen, Abgrenzungskriterien und Ankerbeispiele festgelegt, um eine möglichst konsistente Zuordnung der Textstellen zu gewährleisten. Aussagen wurden jeweils im Kontext betrachtet und den Kategorien zugeordnet, sofern eine inhaltlich eindeutige Zuordnung möglich war.

Für die Kodierung und Organisation des Materials wurde die Software MAXQDA verwendet. Sie diente der systematischen Strukturierung der Transkripte sowie der Verwaltung und Auswertung der kodierten Textstellen, die bei Bedarf mit Kommentaren des Autors versehen werden konnten. Ein detaillierter Kodierleitfaden mit Unterkategorien, Definitionen und Ankerbeispielen stellte die konsistente Anwendung sicher (Mayring & Fenzl 2014:549) und ist im Anhang zu finden (Anhang C).

3.6 Grenzen des Forschungsdesigns

Im Rahmen der vorliegenden qualitativen Untersuchung sind verschiedene Einschränkungen zu berücksichtigen, die sich sowohl aus dem Forschungsdesign, der Stichprobe als auch aus der Rolle des Forschers ergeben.

Ein zentraler Aspekt besteht in der Doppelrolle des Forschers, der zugleich als Pastor der untersuchten Gemeindegründung tätig ist. Diese Nähe zum Forschungsfeld eröffnet einerseits einen vertieften Zugang zu den Befragten sowie ein kontextuelles Verständnis der erhobenen Daten. Gleichzeitig besteht jedoch die Gefahr von Verzerrungen wie beispielsweise der sozialen Erwünschtheit. Diese besagt, dass Personen in der Regel auf eine Art und Weise antworten, die sie in gutem Licht erscheinen lässt (Manstead & Livingstone:51-52). Um diesen Effekten entgegenzuwirken, wurde zu Beginn jedes Interviews darauf hingewiesen, dass dieses Gespräch im Kontext einer wissenschaftlichen Untersuchung im Rahmen des Studiums stattfindet. Entsprechend wurden die Befragten zu freien und persönlichen Schilderungen ermutigt und darauf aufmerksam gemacht, dass es keine richtigen oder falschen Antworten gibt.

Darüber hinaus ist die Aussagekraft der Ergebnisse aufgrund der kleinen und gezielt ausgewählten Stichprobe begrenzt. Die Untersuchung verfolgt keinen Anspruch auf statistische Repräsentativität, sondern zielt darauf ab, subjektive Erfahrungen im Kontext einer konkreten Gemeindegründung zu erfassen. Die Ergebnisse sind daher als kontextspezifische Einsichten zu verstehen, die nicht ohne Weiteres verallgemeinerbar sind.

Zu berücksichtigen ist außerdem, dass ausschließlich Personen befragt wurden, die verbindlich Teil des Startteams von *dreisechzehn Esslingen* geworden sind. Pain Points können daher nur aus der Perspektive von Personen betrachtet werden, die den Ankommensprozess trotz möglicher Irritationen oder Hürden weitergeführt haben. Die Aussagekraft dieses Bereichs ist entsprechend begrenzt, da Personen, für die solche Pain Points zum Abbruch des Ankommensprozesses geführt haben, nicht Teil der Stichprobe waren.

Schließlich beruhen die Ergebnisse auf rückblickenden Interviews. Diese ermöglichen zwar eine reflektierte Deutung des eigenen Ankommensprozesses, können jedoch auch dazu führen, dass Erfahrungen nachträglich anders gewichtet oder im Licht der späteren Zugehörigkeit interpretiert werden.

4 Ergebnisse

In diesem Kapitel werden die Ergebnisse der qualitativen Interviewanalyse dargestellt. Das Ziel dieser Auswertung ist es, zentrale Aspekte im Prozess des Ankommens bei *dreisechzehn* herauszuarbeiten. Die Darstellung folgt den Phasen der *Partnership Journey*, wie sie im Kodierleitfaden (Anhang C) festgehalten sind. Zunächst wird die persönliche Ausgangssituation der befragten Personen beschrieben, die den Hintergrund ihres Kontakts mit der Gemeinde bildet (Kapitel 4.1). Anschließend werden die einzelnen Phasen des Ankommensprozesses dargestellt, beginnend mit dem ersten Entdecken (Kapitel 4.2) und dem Erkunden der Gemeinde (Kapitel 4.3). Darauf folgt die aktive Entscheidung zur Partnerschaft (Kapitel 4.4) sowie die weitere Teilhabe am Gemeindeleben (Kapitel 4.5). Die letzte Phase beschreibt den persönlichen Beitrag zur Multiplikation und zum Weitertragen (Kapitel 4.6). Abschließend werden rückblickende Moments of Truth, Pain Points und alle weiterführenden Gedanken aufgegriffen, die nicht in die vorhandenen Kategorien passen (Kapitel 4.7). Die Aussagen der interviewten Personen werden dabei verdichtet dargestellt und durch ausgewählte Zitate aus den Transkripten belegt.

4.1 Persönliche Ausgangssituation der Befragten

Bevor der eigentliche Ankommensprozess bei *dreisechzehn* betrachtet wird, werden die persönlichen Ausgangssituationen der befragten Personen skizziert, da sie den Hintergrund für die spätere Wahrnehmung der Gemeinde bilden. Alle befragten Personen hatten bereits vor ihrem Erstkontakt mit *dreisechzehn* Erfahrungen im christlichen Kontext, allerdings in unterschiedlichem Umfang und Intensität.

Eine Person befand sich in einer Phase persönlicher Neuorientierung, die durch das ungeplante Ende der beruflichen Tätigkeit in der christlichen Jugendarbeit, einem Umzug sowie einer Trennung geprägt war (B1, Pos. 103.123). Dabei standen Fragen und Zweifel, Enttäuschung und Sehnsucht nach Gott nebeneinander (B1, Pos. 3).

Eine andere Person hatte trotz christlicher Prägung seit mehreren Jahren keine Kontakte zu anderen Gläubigen in Esslingen (B2, Pos. 15). Mit der Zeit entstand der Eindruck, durch den fehlenden Kontakt zu Gleichgesinnten fehle etwas Wichtiges. Dadurch entstand der Wunsch: „Ich muss gucken, dass ich wieder unter Christen

komme“ (B2, Pos. 13). Bis zum Zeitpunkt des Erstkontakts hatte sie allerdings noch keine aktiven Schritte unternommen (B2, Pos. 5).

Auch die dritte befragte Person berichtet davon, mit dem Glauben aufgewachsen zu sein. In den letzten Jahren wurden in einer großen Gemeinde wichtige Schritte im persönlichen Glauben vollzogen, darunter auch die Taufe (B3, Pos. 9). Trotz dieser positiven Erfahrung war die Person grundsätzlich offen gegenüber einer Gemeinde vor Ort mit dem Wunsch nach persönlicherer Gemeinschaft, denn „[…] aufgrund der Größe und vielleicht auch der Komplexität dort war es dann einfach so, dass dort nicht so der persönliche Kontakt entstanden ist“ (B3, Pos. 5).

Obwohl unterschiedliche Ausgangslagen vorliegen zeigt sich eine gemeinsame Tendenz: In allen Fällen bestand bereits vor dem Erstkontakt ein gewisses Maß an Unzufriedenheit, Distanz oder ein unerfülltes Bedürfnis im Hinblick auf die persönliche Gemeindesituation vor Ort. Diese Ausgangslage begünstigte die Offenheit gegenüber einer neuen Form von Gemeinde und bildete damit einen wichtigen Hintergrund für den weiteren Ankommensprozess.

4.2 Phase 1 - Entdecken

Die Phase des Entdeckens markiert den Beginn der *Partnership Journey*. Sie beschreibt die Art und Weise des ersten Berührungspunktes mit *dreisechzehn Esslingen* (Kapitel 4.2.1) sowie die erste Reaktion und weitere Auseinandersetzung (Kapitel 4.2.2) vor dem ersten Veranstaltungsbesuch.

4.2.1 Art des Erstkontakts

Die Interviews zeigen, dass der Erstkontakt in allen Fällen durch einen konkreten Impuls ausgelöst wird, der den Zugang zur Gemeinde eröffnet. Dabei spielen vor allem das persönliche Umfeld und digitale Kanäle eine Rolle.

In zwei der drei Fälle erfolgt der Erstkontakt über Hinweise durch persönliche Kontakte. Eine Person berichtet davon, dass ihr in der Phase der Neuorientierung ein Link zur Website zugesendet wurde (B1, Pos. 37). Eine andere Person berichtet:

> „Und dann hat eine Freundin geschrieben, dass eine neue Kirche gegründet wurde in Esslingen und sie hat da Kontaktdaten von [Name]. Da habe ich dann geschrieben und wurde gleich zu einem Spieleabend eingeladen“ (B2, Pos. 19).

Im Unterschied dazu beschreibt eine Person den Erstkontakt über Social Media. Statt durch eine bekannte Person entsteht dieser Berührungspunkt durch visuelle Eindrücke auf Instagram (B3, Pos. 13).

4.2.2 Erste Reaktion und Auseinandersetzung

Bei den befragten Personen wird durch den Erstkontakt auf verschiedene Weise Neugier an *dreisechzehn* geweckt: Von der Vertrauenswürdigkeit der empfehlenden Person (B2, Pos. 40-41) bis zur Wiedererkennung von Orten in Esslingen. Eine Person beschreibt, dass sie durch visuelle Eindrücke der Veranstaltungsorte neugierig wurde und sich fragte „[…] weil es in Esslingen ist: Hä, wo ist das?“ (B3, Pos. 15).

Unabhängig von der Art des Erstkontakts findet die vertiefende Auseinandersetzung vor dem ersten Veranstaltungsbesuch in allen Fällen über die Website statt. Vor allem die persönliche Darstellung der Gemeinde sticht dabei positiv hervor. Das Begrüßungsvideo vermittelt einen ersten Eindruck von den verantwortlichen Personen und trägt für alle Befragten maßgeblich zur Sympathie und Authentizität bei. So beschreibt eine Person:

> „Ich fand es interessant, was ihr gesagt habt. […] Ihr wart sympathisch und das war für mich dann so, ja, okay. Das ist ganz cool, wer da auch ein Stück weit dahintersteht, ja“ (B2, Pos. 43).

Neben dieser persönlichen Ebene werden auch inhaltliche Aspekte wahrgenommen, beispielsweise die missionarische Ausrichtung und Vision der Gemeinde (B1, Pos. 45) oder konkrete Anschlussmöglichkeiten (B1, Pos. 57). In einzelnen Fällen löst dies weiterführende Schritte aus, beispielsweise die Kontaktaufnahme per E-Mail (B1, Pos. 55) oder über soziale Medien (B3, Pos. 23).

Zusammenfassend lässt sich festhalten, dass der Erstkontakt bei allen Befragten Interesse an der Gemeinde weckt, worauf eine vertiefende Auseinandersetzung folgt. Diese findet im Vorfeld des ersten Besuchs vor allem über die Website statt und dient dazu, sowohl die Gemeinde als auch die dahinterstehenden Personen kennenzulernen.

4.3 Phase 2 – Erkunden

Nach der anfänglichen Neugier umfasst die Phase des Erkundens einerseits die ersten konkreten Teilnahmen an Veranstaltungen von *dreisechzehn* (Kapitel 4.3.1) und wie

diese erlebt werden (Kapitel 4.3.2), ehe es zu einer Entscheidung zur Partnerschaft mit *dreisechzehn* kommt.

4.3.1 Erste Teilnahmen an Veranstaltungen

Durch die Interviews wird deutlich, dass alle Befragten nach der vermittelten Auseinandersetzung Veranstaltungen von *dreisechzehn* besuchen und sie damit erstmals persönlich mit Personen der Gemeinde in Kontakt treten.

In allen Fällen nehmen die befragten Personen im Verlauf dieser Phase an Hauskirchen teil, die einen zentralen Rahmen für persönliche Begegnungen und das Leben der Kirche im kleineren Kreis darstellen. Die Wege dorthin unterscheiden sich jedoch: Während zwei der befragten Personen über gemeinschaftsnahe Formate wie Hauskirchen (B1, Pos. 58-63) oder informelle Treffen (B2, Pos. 5.19) einsteigen, erfolgt der Erstbesuch in einem Fall über den Gottesdienst, worauf eine Einladung in die Hauskirche folgt (B3, Pos. 51). Gleichzeitig wird deutlich, dass der Hauskirchen-Besuch ohne vorherige Berührungspunkte an anderen Stellen eine Hürde darstellen kann (B1, Pos. 39-41).

Auch der Gottesdienst wird von allen Befragten im Verlauf der Erkundungsphase besucht, wenn auch in unterschiedlicher Häufigkeit und zu unterschiedlichen Zeitpunkten. Die Teilnahme wird zudem dadurch beeinflusst, dass die Gottesdienste zum damaligen Zeitpunkt lediglich einmal monatlich stattfanden. So beschreibt B1, dass sie trotz Unsicherheiten zunächst eine Hauskirche besuchte, da sich für einen Gottesdienstbesuch kein passender Termin ergab (B1, Pos. 57–63). B2 konnte in der Erkundungsphase nur selten am Gottesdienst teilnehmen (B2, Pos. 84–85) während B3 berichtet, dass sich der Erstbesuch von *dreisechzehn* dadurch verzögerte (B3, Pos. 23.35). Dennoch stellt sich der Gottesdienst als weiterer zentraler Berührungspunkt heraus, um einen umfassenderen Eindruck von der Gemeinde und den beteiligten Personen zu gewinnen.

Ergänzend dazu werden weitere Formate genutzt, die zusätzliche Kontaktmöglichkeiten eröffnen und den Eindruck von *dreisechzehn* weiter vertiefen. Dazu zählen beispielsweise soziale Events wie Spieleabende (B2, Pos. 19) oder Bowling (B3, Pos. 43), Workshops (B2, Pos. 7) oder ein Gebetsabend (B1, Pos. 75).

Insgesamt zeigt sich, dass die Erkundungsphase durch das Zusammenspiel unterschiedlicher Veranstaltungsformate geprägt ist. Diese ermöglichen den befragten Personen persönliche Begegnungen im kleineren Rahmen sowie das Sammeln von

Eindrücken im größeren Zusammenhang der Gemeinde. Auffällig ist dabei, dass in zwei der drei Fälle gemeinschaftsnahe Formate den ersten persönlichen Zugang darstellen, während der Gottesdienst ergänzend hinzutritt.

4.3.2 Erleben der ersten Veranstaltungen

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass die ersten Teilnahmen an Veranstaltungen von *dreisechzehn* durchweg positiv wahrgenommen werden. Dabei stehen weniger die Formate selbst als vielmehr die zwischenmenschlichen Begegnungen im Vordergrund.

In allen Fällen wird das persönliche Angesprochenwerden und das Erleben von Offenheit betont. So beschreibt eine Person die Atmosphäre in der Hauskirche als „sehr offen und einladend […] und in diesen Gebetsrunden hatte ich auch das Gefühl, ich kann jetzt gerade ehrlich werden“ (B1, Pos. 65). Eine andere befragte Person nimmt das ähnlich wahr, sodass bereits nach kurzer Zeit ein Gefühl entsteht, „wie wenn ich schon ewig da wäre“ (B2, Pos. 11). Neben dieser emotionalen Dimension spielt auch die Möglichkeit zum persönlichen Austausch eine zentrale Rolle. Über das Sammeln von Eindrücken hinaus berichten Befragte davon, durch das Stellen von Fragen Einblicke in die Gemeinde zu erhalten und sich aktiv in Gespräche einbringen zu können (B2, Pos. 64–65).

Auch im Kontext von Gottesdiensten werden weniger formale Aspekte hervorgehoben als vielmehr die Willkommenskultur. Zwar hinterlässt die Wahl der Location und die Sensibilität für Außenstehende einen positiven Eindruck (B1, Pos. 85; B3, Pos. 21), jedoch spielen die persönlichen Kontakte im Anschluss eine prägendere Rolle: „Wenn wir was hervorheben können von dem ersten Kontakt und von dem ersten Gottesdienst, waren es eigentlich schon die Leute“ (B3, Pos. 37). Der Gottesdienst wird damit nicht isoliert als Veranstaltung erlebt, sondern in Verbindung mit den dort stattfindenden Begegnungen.

Vereinzelt werden irritierende Situationen geschildert, etwa eine Gebetsrunde beim Ankommen im Gottesdienst oder äußere Umstände wie die Raumtemperatur (B2, Pos. 53). Gleichzeitig werden diese Erfahrungen nicht als hinderlich für den weiteren Verlauf beschrieben.

Insgesamt zeigt sich, dass die ersten persönlichen Erfahrungen mit *dreisechzehn* vor allem durch die Qualität der zwischenmenschlichen Begegnungen geprägt sind. Eine Willkommenskultur, die sich in Offenheit, dem persönlichen Angesprochenwerden

sowie dem Erleben von Annahme ausdrückt, erweist sich dabei als zentral im Ankommensprozess.

4.4 Phase 3 – Entscheiden

Die dritte Phase beschreibt den Zeitraum vom Erstbesuch bis zur bewussten Entscheidung, Partner oder Partnerin von *dreisechzehn* zu werden sowie Momente, in denen sich dieser Entschluss konkretisiert (Kapitel 4.4.1). Ergänzend werden Faktoren dargestellt, die diese Entscheidung fördern (Kapitel 4.4.2) beziehungsweise erschweren (Kapitel 4.4.3).

4.4.1 Entscheidungszeitraum und -momente

Die Interviews zeigen, dass die Entscheidung zur Zugehörigkeit in allen Fällen nicht als einmaliges Ereignis verstanden werden kann. Vielmehr entwickelt sich die Entscheidung über einen gewissen Zeitraum und im Zusammenspiel mehrerer Erfahrungen.

Dabei unterscheiden sich Dauer und Verlauf des Entscheidungsprozesses. Bei zwei der drei befragten Personen verläuft der Weg bis zur Entscheidung zur Partnerschaft vergleichsweise geradlinig und wird auf etwa zwei bis vier Monate geschätzt (B2, Pos. 69; B3, Pos. 49). Eine Person trifft bereits nach den ersten Erfahrungen die Grundsatzentscheidung, an möglichst vielen Veranstaltungen bei *dreisechzehn* teilzunehmen (B2, Pos. 7). Im Unterschied dazu beschreibt eine Person einen Prozess, der von persönlichen Umbruchsituationen begleitet wird und zeitweise ins Stocken gerät (B1, Pos. 91). Verschiedene Erfahrungen, persönliche Gespräche und Veranstaltungsbesuche führen schrittweise zu einer Annäherung, bevor ein konkreter Wendepunkt – in diesem Fall eine Gemeindefreizeit – als Anlass für die Entscheidung dient: „Okay, ich möchte gerne wirklich dabei sein“ (B1, Pos. 91).

Darüber hinaus werden einzelne Stationen genannt, an denen sich die Frage nach verbindlicher Zugehörigkeit konkretisiert. So wird etwa die Einblick-Veranstaltung[5] als wichtiger Moment beschrieben, um sich bewusst mit Struktur, Ausrichtung und eigener

[5] Dabei handelt es sich um einen Informationsabend zur Klärung der Hintergründe, Vision, Struktur und Beteiligungsmöglichkeiten bei *dreisechzehn Esslingen*.

Rolle innerhalb der Gemeinde auseinanderzusetzen (B1, Pos. 99; B2, Pos. 61; B3, Pos. 49).

Insgesamt fällt auf, dass die Entscheidung zur Partnerschaft in allen Fällen das Ergebnis eines schrittweisen Prozesses mehrerer Berührungspunkte ist. Bei zwei der drei befragten Personen lassen sich mit der Gemeindefreizeit und der Einblick-Veranstaltung zusätzlich konkrete Momente benennen, in denen diese Entwicklung in eine bewusste Entscheidung mündet.

4.4.2 Fördernde Faktoren

Die Berichte der Befragten zeigen, dass die Entscheidung zur Partnerschaft nicht auf einen einzelnen Auslöser zurückzuführen ist. Vielmehr entsteht sie im Zusammenspiel mehrerer positiver Erfahrungen. Dabei können vier zentrale Ebenen festgehalten werden: eine emotionale, relationale, geistlich-inhaltliche sowie partizipative Ebene.

Auf emotionaler Ebene wird vor allem die Erfahrung von Gastfreundschaft, Herzlichkeit und Angenommensein genannt. Die Befragten schildern, sich willkommen, gesehen und wohlgefühlt zu haben. Diese Erfahrungen bauen erste Unsicherheiten ab und fördern Vertrauen gegenüber der Gemeinde. So beschreibt eine Person bereits bei den ersten Begegnungen: „[…] ich habe mich auch sehr wohl gefühlt gleich und habe mich einfach angenommen gefühlt“ (B2, Pos. 5).

Davon zu unterscheiden, aber eng damit verbunden, ist die relationale Ebene. Mehrfach werden entstehende persönliche Beziehungen und Freundschaften, ehrliches Interesse sowie die Möglichkeit zu Gesprächen als bedeutsam genannt. Besonders im Rahmen der Hauskirchen entstehen Kontakte, in denen Glauben geteilt und persönliche Themen angesprochen werden können. Eine Person beschreibt es als entscheidend, „dabei zu sein und zu erleben, wie sie miteinander leben, Glauben leben, umgehen miteinander“ (B1, Pos. 95).

Darüber hinaus zeigt sich eine geistlich-inhaltliche Ebene. Förderlich ist dabei die grundsätzliche Übereinstimmung mit den Werten, der Vision und geistlichen Ausrichtung von *dreisechzehn* mit eigenen Überzeugungen. Mehrere Befragte nennen in diesem Zusammenhang die Einblick-Veranstaltung als wichtigen Berührungspunkt, da dort Struktur, Anliegen und Selbstverständnis der Gemeinde transparent vermittelt werden (B1, Pos. 99; B2, Pos. 61; B3, Pos. 53). Auch die Wahrnehmung, dass Jesus im Mittelpunkt steht, wird ausdrücklich positiv hervorgehoben (B3, Pos. 61).

Schließlich werden fördernde Faktoren auf der partizipativen Ebene sichtbar. Mehrere Befragte beschreiben den Wunsch, nicht nur teilzunehmen, sondern aktiv mitzugestalten. Anfragen zur Mitarbeit, zum Übernehmen von Verantwortung oder zur Aufnahme ins Startteam werden als bedeutsame Marker erlebt, bereits Teil der Gemeinde zu sein. Es zeigt sich, dass Beteiligung besonders dann positiv wirkt, wenn sie ohne Druck geschieht und Personen entsprechend ihrer Gaben mitwirken können, ohne sofort eine feste Rolle übernehmen zu müssen. Eine befragte Person beschreibt es als entlastend, zunächst einfach dabei sein zu dürfen und in ihrem Tempo einzubringen (B1, Pos. 93). Zudem fällt auf, dass die Wahrnehmung des Startteams als eher geschlossener Kreis nicht in jedem Fall abschreckend wirken muss, sondern in einem Fall sogar den Wunsch verstärkt, selbst dazugehören zu wollen (B2, Pos. 71).

Im Gesamten wird deutlich, dass die Entscheidung zur Partnerschaft vor allem dort gefördert wird, wo emotionale Annahme, persönliche Beziehungen, geistlich-inhaltliche Übereinstimmung und konkrete Beteiligungsmöglichkeiten zusammenkommen. Diese Ebenen wirken nicht isoliert, sondern greifen im Verlauf des Ankommensprozesses ineinander.

4.4.3 Hindernde Faktoren

Im Vergleich zu den zahlreichen fördernden Erfahrungen nennen zwei der drei Befragten keine wesentlichen Faktoren, die den Entscheidungsprozess negativ beeinflussen.

Eine Person berichtet von persönlichen Belastungen und Umbruchsituationen wie der Beendigung eines Arbeitsverhältnisses, einer Trennung und einem Umzug. Dadurch ausgelöste Unsicherheiten erschweren den Prozess und führen zeitweise zu einem Rückzug (B1, Pos. 91).

Des Weiteren beschreibt die Person einen inneren Druck, sich früh festlegen oder verbindliche Zusagen machen zu müssen (B1, Pos. 109). Insbesondere die Überlegungen, am Trainee-Programm[6] teilzunehmen oder Teil des Startteams zu werden, führen zu einem Gefühl der Überforderung (B1, Pos. 93.123). In diesem Zusammenhang äußert die Person: „Ich kann es gerade selber noch nicht so praktisch erleben und an mich ranlassen, obwohl ich dieses Konzept oder die Strukturen […] mega finde“ (B1, Pos.

[6] Es besteht die Möglichkeit, das Trainee-Programm für Gemeindegründung im Bund FeG bei *dreisechzehn Esslingen* zu absolvieren. Mehr Informationen dazu: https://gemeindegruendung.feg.de/naechste-schritte/durchstarten/trainee-programm/ [Stand 31.05.2026].

99). Die Person beschreibt ein Spannungsfeld zwischen dem Wunsch nach Zugehörigkeit einerseits und dem Bedürfnis nach zeitlicher sowie persönlicher Freiheit im Entscheidungsprozess andererseits.

Zusammenfassend wird deutlich, dass im vorliegenden Fall hindernde Faktoren weniger in der Gemeinde selbst liegen, sondern vor allem mit persönlichen Lebenssituationen, biographischen Erfahrungen und subjektiv wahrgenommenem Entscheidungsdruck zusammenhängen. Während sie bei einer Person den Prozess deutlich verlangsamen, spielen sie bei den anderen Befragten kaum eine erkennbare Rolle.

4.5 Phase 4 – Teilhaben

Die vierte Phase beschreibt die Teilhabe. Dabei steht die Frage im Vordergrund, wie Zugehörigkeit erlebt und ausgedrückt wird (Kapitel 4.5.1) und wie sich diese in konkreter Mitarbeit und Verantwortung zeigt (Kapitel 4.5.2). Dies bringt zum Ausdruck, woran die Befragten festmachen, nicht mehr nur dabei zu sein, sondern zu *dreisechzehn* dazuzugehören.

4.5.1 Erlebte Zugehörigkeit

Die Aussagen aller befragten Personen zeigen, dass Zugehörigkeit zu *dreisechzehn* bewusst wahrgenommen wird. Sie äußert sich nicht nur als ein inneres Empfinden, sondern auch in sozialer Integration, Engagement sowie in der sprachlichen Identifikation mit *dreisechzehn*. Diese Ausdrucksformen lassen sich analytisch unterscheiden, greifen im Erleben jedoch ineinander.

Zunächst zeigt sich die Zugehörigkeit als inneres Empfinden. So beschreibt eine Person eine zunehmende Priorität: Nachdem sie anfangs zunächst sporadisch da war, „war es mir danach schon wichtig, einfach dann auch dabei zu sein und Zeit zu haben“ (B1, Pos. 107). Bei einer anderen Person entsteht bereits sehr früh ein Gefühl von Vertrautheit, sodass es sich anfühlt, „wie wenn ich schon ewig da wäre“ (B2, Pos. 11). Zugehörigkeit wird damit erfahrbar als zunehmendes Gefühl, Teil von *dreisechzehn* zu sein.

Darüber hinaus zeigt sich Zugehörigkeit durch soziale Integration. Die Befragten beschreiben, von anderen zunehmend hineingenommen und als Teil der Gemeinde wahrgenommen zu werden. So deutet eine Person eine frühe Anfrage zur Mitarbeit als

Zeichen, bereits dazuzugehören: „Offensichtlich bin ich schon ein Teil davon“ (B2, Pos. 71). Auch strukturelle Formen der Einbindung, etwa die Aufnahme in die *dreisechzehn*-WhatsApp-Community, vermitteln ein Gefühl des Dazugehörens (B3, Pos. 67). Zugehörigkeit wird somit nicht nur selbst empfunden, sondern auch durch andere bestätigt.

Eng damit verbunden sind Engagement und Verantwortung. Mehrere Befragte beschreiben, dass sich ihr Zugehörigkeitsgefühl dadurch verstärkt, dass sie sich aktiv einbringen oder Verantwortung übernehmen. Eine Person betont, das Einbringen von Finanzen und eigenen Gaben gehöre „jetzt irgendwie mit dazu“ (B1, Pos. 133). Zugleich fällt auf, dass Engagement nicht nur Ausdruck bereits vorhandener Zugehörigkeit ist, sondern diese auch weiter stärkt. Beispielsweise beschreibt eine Person, durch ihr Engagement „noch mehr reingenommen“ zu werden und „jetzt auch so richtig“ dazuzugehören (B1, Pos. 137). Auch eine andere Person bringt über ihr Engagement in der Öffentlichkeitsarbeit zum Ausdruck: „Natürlich entsteht dann ein Zugehörigkeitsgefühl, wenn ich weiß, hey, die Beiträge, die wir jetzt hier schreiben, die kommen irgendwo aus meiner Hand.“ (B3, Pos. 73).

Schließlich zeigt sich Zugehörigkeit auch in der sprachlichen Identifikation. Mehrere Befragte beschreiben eine veränderte Art, in ihrem Umfeld über *dreisechzehn* zu sprechen. So wird aus der Gemeinde zunehmend „meine Gemeinde *dreisechzehn*“ (B2, Pos. 89) oder „wir sind Teil von *dreisechzehn*“ (B3, Pos. 63). Der Gebrauch dieser Wendungen bringt explizit die eigene Zugehörigkeit zu *dreisechzehn* zum Ausdruck.

Damit lässt sich festhalten, dass Zugehörigkeit im Ankommensprozess nicht nur ein inneres Empfinden bleibt, sondern ebenfalls soziale Bestätigung, gelebtes Engagement und sprachliche Identifikation beinhaltet. In den Interviews zeigt sich dabei ein wechselseitiger Zusammenhang: Wer von anderen mit hineingenommen wird, kann sich leichter einbringen; wer sich einbringt, erlebt sich zugleich stärker als Teil von *dreisechzehn*.

4.5.2 Mitarbeit und Verantwortung

Dieser Abschnitt stellt dar, in welchen konkreten Formen sich die Befragten im Verlauf ihres Ankommensprozesses bei *dreisechzehn* einbringen. Dabei zeigt sich, dass Mitarbeit und Verantwortung nicht erst am Ende des Prozesses stehen, sondern teilweise selbst zum Ankommen beitragen. Gleichzeitig nimmt mit der Entscheidung zur

Partnerschaft das Maß an Verbindlichkeit zu, mit dem Aufgaben und Verantwortung übernommen werden.

Bereits vor der Entscheidung zur Partnerschaft freuen sich zwei der Befragten, frühzeitig eingebunden zu werden, beispielsweise im Welcome- oder Musikbereich (B1, Pos. 109) und an Hauskirchen-Abenden (B2, Pos. 93). Diese Formen des Mitmachens ermöglichen es den Befragten, sich mit ihren Gaben einzubringen und erste Verantwortung zu übernehmen. Gleichzeitig wird deutlich, dass solche Aufgaben nicht nur funktional verstanden werden, sondern auch zur weiteren Integration beitragen. So beschreibt eine Person die Mitarbeit in einem Team als Möglichkeit, Kontakte zu knüpfen und weiter in die Gemeinde hineinzuwachsen (B2, Pos. 93).

Ein zentraler Schritt ist die Einbindung ins Startteam (siehe Fußnote 2). Alle befragten Personen werden im Verlauf ihres Ankommensprozesses Teil dieses Teams, allerdings zu unterschiedlichen Zeitpunkten und mit unterschiedlicher Geschwindigkeit. Während dieser Schritt in zwei Fällen bereits wenige Monate nach dem Erstkontakt erfolgt (B2, Pos. 9-11; B3, Pos. 71), braucht eine Person dafür deutlich mehr Zeit. Hier wird sichtbar, dass verbindliche Zugehörigkeit nicht bei allen gleich schnell entsteht, sondern mit persönlichen Lebensumständen, innerer Bereitschaft und dem eigenen Wunsch nach Beteiligung zusammenhängt. Eine Person beschreibt diesen Punkt mit den Worten: „Also ich glaube, es hat den Punkt eben gebraucht, dass ich selber wollte dann zu kommen“ (B1, Pos. 109).

Darüber hinaus entwickelt sich die Bereitschaft zur Verantwortungsübernahme. Dies zeigt sich etwa in der Leitung einer Hauskirche (B1, Pos. 133; B2, Pos. 93) oder beim Übernehmen der Öffentlichkeitsarbeit (B3, Pos. 78-79). Verantwortung wird dabei nicht nur als Aufgabe beschrieben, sondern als Ausdruck davon, die Gemeinde aktiv mitzugestalten und Teil ihres weiteren Aufbaus zu sein.

Insgesamt zeigt sich, dass Mitarbeit und Verantwortung zentrale Formen gelebter Zugehörigkeit darstellen. Das Spektrum reicht von punktueller Mitarbeit über die Einbindung ins Startteam bis hin zur Übernahme von Leitungs- und Gestaltungsaufgaben. Zugleich wird deutlich, dass Engagement nicht nur aus Zugehörigkeit entsteht, sondern diese auch weiter stärkt.

4.6 Phase 5 – Weitertragen

In der fünften Phase richtet sich der Blick über das eigene Ankommen hinaus. Sie erfasst, inwieweit der Wunsch ausgeprägt ist, dass auch andere Menschen mit *dreisechzehn* in Kontakt kommen (Kapitel 4.6.1) und welche Rolle die Befragten dabei einnehmen (Kapitel 4.6.2). Damit wird sichtbar, dass Zugehörigkeit nicht nur nach innen wirkt, sondern auch in Form von Weitergabe und Einladung Ausdruck finden kann.

4.6.1 Wunsch nach Wachstum

Bei allen Befragten zeigt sich der grundsätzliche Wunsch, dass weitere Menschen mit *dreisechzehn* in Berührung kommen. Dieser Wunsch ist jedoch unterschiedlich stark ausgeprägt und wird verschieden begründet.

Eine erste Begründung liegt im missionarischen Bestreben, dass Menschen im eigenen Umfeld zum Glauben finden und Jesus kennenlernen. Eine Person betont: „Mein allererster Wunsch ist auf jeden Fall, dass die Leute […] erst mal zu Jesus finden“ (B1, Pos. 141). Diese Person hofft, dass die Arbeit von *dreisechzehn* dazu dient, während sie davon ausgeht, dass dieser Prozess oft lange Begleitung erfordert (B1., Pos. 151).

Darüber hinaus wird Wachstum auch im Blick auf die Entwicklung der Gemeinde erwähnt. Dazu gehört die Freude, wenn neue Menschen dazukommen, ebenso wie der Wunsch nach mehr Hauskirchen oder größeren Gottesdiensten (B2, Pos. 107). Wachstum wird hier stärker mit einer positiven Entwicklung der Gemeinde verbunden.

Eine dritte Perspektive ordnet Wachstum stärker theologisch ein. Zwar wird auch hier als wünschenswert beschrieben, dass neue Menschen mit *dreisechzehn* in Kontakt kommen. Gleichzeitig wird dieser Wunsch zurückhaltender formuliert und mit dem Vertrauen verbunden, dass letztlich Gott selbst Menschen zur Gemeinde führt (B3, Pos. 75).

Es lässt sich festhalten, dass der Wunsch nach Wachstum bei allen Befragten vorhanden ist, jedoch unterschiedlich gewichtet wird. Er reicht vom Anliegen, dass Menschen Jesus kennenlernen, über den Wunsch nach Weiterentwicklung der Gemeinde bis hin zu einer stärker zurückhaltenden Perspektive, die das Wachstum letztlich Gott anvertraut.

4.6.2 Eigene Rolle im Weitertragen

Neben dem Wunsch nach Wachstum bringen die Befragten zum Ausdruck, wie sie ihre eigene Rolle im Weitertragen von *dreisechzehn* verstehen. Dabei zeigt sich, dass sie sich alle als Teil dieses Prozesses sehen, jedoch in unterschiedlicher Form und Intensität.

Eine erste Form ist die persönliche Einladung im eigenen Umfeld. Dabei geht es weniger um ein strategisches Werben, sondern um gelebte Beziehungen, in denen sich Gelegenheiten ergeben, andere zu passenden Angeboten einzuladen oder sie auf ihrem Glaubensweg zu begleiten (B1, Pos. 141). Eine Person sieht das ähnlich, stellt zugleich jedoch fest, dass eigene Einladungen eher die Ausnahme bleiben (B2, Pos. 107). Weitergabe geschieht damit zwar alltagsnah und beziehungsorientiert, ist aber nicht bei allen Befragten gleichermaßen stark ausgeprägt.

Eine zweite Form besteht darin, offen für Menschen zu sein, die neu dazukommen oder von anderen mitgebracht werden. Die eigene Rolle liegt dann weniger im aktiven Einladen, sondern stärker darin, neue Personen willkommen zu heißen, Kontakte aufzubauen und ihnen das Ankommen zu erleichtern (B2, Pos. 111). Auch die Beteiligung an öffentlich sichtbaren Aktionen wird als Möglichkeit verstanden, Menschen außerhalb der Gemeinde zu erreichen (B2, Pos. 115).

Eine dritte Form betont die Weitergabe im digitalen und medialen Raum. Durch Mitarbeit im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit werden Inhalte mitgestaltet, die *dreisechzehn* nach außen sichtbar machen und anderen einen ersten Eindruck von der Gemeinde ermöglichen (B3, Pos. 77). Diese Form der Weitergabe wirkt zugleich in das persönliche Umfeld hinein, wenn Inhalte dort gezeigt oder thematisiert werden (B3, Pos. 87).

Damit zeichnet sich ab, dass sich alle Befragten am Weitertragen von *dreisechzehn* beteiligen. Dies geschieht überwiegend alltagsnah und über persönliche Beziehungen, aber auch durch öffentliche Aktionen oder digitale Sichtbarkeit. Dadurch werden Personen, die selbst angekommen sind, wiederum zu Berührungspunkten für andere.

4.7 Rückblickende Deutungen

Ergänzend zu den fünf Phasen der *Partnership Journey* werden in diesem Abschnitt rückblickende Deutungen der Befragten beschrieben. Sie dienen dazu, besonders prägende Erfahrungen (Kapitel 4.7.1) und kritische Punkte (Kapitel 4.7.2) der gesamten

Partnership Journey zu identifizieren sowie die Möglichkeit zu bieten, bisher Unerwähntes zur Sprache zu bringen (Kapitel 4.7.3).

4.7.1 Moments of Truth

Alle Befragten berichten von prägenden Erfahrungen im Rückblick, die als Moments of Truth verstanden werden können. Dabei handelt es sich um Berührungspunkte, in denen sich Zugehörigkeit, eine Entscheidung oder das Gefühl des Angekommenseins in besonderer Weise konkretisieren (siehe Kapitel 2.1).

In einem Fall wird ein klar benennbarer Moment genannt: Die Gemeindefreizeit wird als persönlich bedeutsam erlebt, vor allem durch die Kombination aus Gemeinschaft, geistlicher Tiefe und Freiheit. Eine Person beschreibt dies als „gute Gemeinschaft und geistlich tief“ und benennt diese Erfahrung ausdrücklich als ihren Moment (B1, Pos. 153–159). Im Anschluss daran wird die Person Teil des Startteams.

Es fällt allerdings auf, dass diese Momente in zwei von drei Fällen nicht als punktuelle Erfahrung beschrieben werden. Vielmehr entstehen sie wiederholt im Kontext von Hauskirchen und persönlichen Begegnungen – auch über die gemeindlichen Treffen hinaus (B3, Pos. 91). Eine Person beschreibt:

> „Es kann sein, dass das mal nach einer Hauskirche war, wo viele da waren oder wo es einfach schön war, die Gemeinschaft, und wo ich mich gesehen gefühlt habe. Aber das war öfter so, dass ich heimgegangen bin und gedacht habe, ah, das war einfach so gut. […] Ich bin Teil von etwas richtig Coolem […] und ich kann entspannen und das genießen, dass ich jetzt dazugehöre zu der Gruppe“ (B2, Pos. 121).

Insgesamt zeigt sich, dass Moments of Truth im Ankommensprozess sowohl als klar benennbare Ereignisse als auch als wiederkehrende Erfahrungen auftreten können. Entscheidend sind dabei weniger einzelne Programme als vielmehr Gemeinschaft, persönliche Begegnungen, geistliche Tiefe und das subjektive Erleben von Freiheit.

4.7.2 Pain Points

Neben den prägenden Erfahrungen werden rückblickend auch einzelne Pain Points benannt. Diese betreffen weniger grundsätzliche Ablehnung, sondern vor allem punktuelle Irritationen und strukturelle Herausforderungen im Ankommensprozess.

Ein erster Punkt betrifft den Zugang zu Informationen und internen Prozessen. Eine Person beschreibt es in der Anfangsphase als irritierend, wenn bei bestimmten Gesprächsinhalten auf das Startteam verwiesen wurde und dadurch der Eindruck entstand, noch nicht Teil der gestalteten Prozesse zu sein: „Man ist nicht Teil davon, wenn man nicht da drin ist“ (B2, Pos. 123).

Ein zweiter Punkt betrifft die Häufigkeit von Veranstaltungen. Die geringe Frequenz der Gottesdienste, zum damaligen Zeitpunkt einmal monatlich, wird von einer Person rückblickend als erschwerend für den Einstieg beschrieben. Wenn zwischen den einzelnen Terminen so lange Zeiträume liegen, verzögert sich der erste Gottesdienstbesuch, wenn einzelne Termine nicht möglich sind (B3, Pos. 93). Ergänzend werden weitere regelmäßige Formate wie Gebets- oder Worshipabende als potenziell hilfreich für das Ankommen genannt (B3, Pos. 95). Gleichzeitig wird diese Einschränkung mit Blick auf die begrenzten Kapazitäten einer Gemeindegründung relativiert.

Insgesamt treten Pain Points im Material eher punktuell auf. Sie betreffen vor allem Fragen von Transparenz, Zugänglichkeit und Veranstaltungsfrequenz, werden jedoch von den Befragten nicht als grundsätzlich hinderlich für den weiteren Ankommensprozess beschrieben.

4.7.3 Weitere rückblickende Gedanken

Zuletzt können die Befragten noch Einsichten zur Sprache bringen, die weder als Moment of Truth noch als Pain Point einzuordnen sind. Dabei wird vor allem die Bedeutung von persönlicher Annahme, Unterstützung und Beziehungen erneut hervorgehoben. Rückblickend bestätigen die Befragten damit zentrale Befunde aus den vorherigen Phasen.

Eine Person betont prägende Situationen, in denen sich andere für ihre Lebenssituation interessierten und Unterstützung anboten (B1, Pos. 167). Die Erfahrung von Herzlichkeit und Offenheit wirkt sich auch auf die Bereitschaft aus, andere Menschen zu Veranstaltungen von *dreisechzehn* einzuladen:

> „Ich kann guten Gewissens einfach meine Freundin da so lassen und wusste, das ist einfach cool (lacht). Weil in einer anderen Gemeinde hätte ich nie meine nichtchristlichen Freunde gerne eingeladen, wirklich nicht. Und ich habe so Bock, meine nichtchristlichen Freunde hierher einzuladen. Und das finde ich einfach ein gutes Zeichen“ (B1, Pos. 167).

Auch eine weitere Person hebt Annahme und Unterstützung als zentral für ihr Zugehörigkeitsgefühl hervor. Dieses Gefühl, „sein zu können, wie man ist“ während gleichzeitig Unterstützung angeboten wird, ist dabei eine wiederkehrende und wichtige Erfahrung (B2, Pos. 127).

Schließlich kommt erneut die Bedeutung von Beziehungen zur Sprache. So stellt eine Person fest: „Es kann noch so viele Angebote geben, es bringt alles nichts, wenn du am Ende keine Beziehungen irgendwie aufbaust, die sind viel wertvoller“ (B3, Pos. 93). Ergänzend werden soziale Events als hilfreiche Gelegenheiten zur Begegnung genannt (B3, Pos. 99).

Über alle Interviews hinweg zeigt sich, dass der Ankommensprozess rückblickend vor allem durch persönliche Beziehungen, Annahme und konkrete Unterstützung geprägt wird. Angebote und Formate sind dabei wichtig, gewinnen ihre Bedeutung aber vor allem dort, wo sie Begegnung und Beziehung ermöglichen.

4.8 Zusammenfassung der Ergebnisse

Die Auswertung der Interviews zeigt, dass der Ankommensprozess bei *dreisechzehn* entlang der *Partnership Journey* als dynamischer Prozess verstanden werden kann, in dem verschiedene Phasen durchlaufen werden. Ausgehend vom ersten Berührungspunkt (Phase 1) über die Teilnahme an verschiedenen Veranstaltungen (Phase 2) entwickelt sich ein individueller Entscheidungsprozess (Phase 3). Dieser führt zu einem zunehmenden Zugehörigkeitsempfinden, das sich in Engagement und Verantwortung ausdrückt (Phase 4) und schließlich auch den Wunsch einschließt, dass weitere Menschen mit *dreisechzehn* in Kontakt kommen (Phase 5).

Gleichzeitig wird deutlich, dass dieser Prozess nicht streng linear verläuft. Während manche Befragte früh ein starkes Zugehörigkeitsgefühl entwickeln, ist der Weg bei anderen länger und zeitweise von Unsicherheit oder Unterbrechung geprägt. Bereits vor dem Erstkontakt zeigt sich bei allen Befragten eine Offenheit gegenüber einer neuen Form von Gemeinde. Der Erstkontakt erfolgt mehrheitlich über persönliche Empfehlungen und Einladungen, während die anschließende Auseinandersetzung vor allem digital über Website, Begrüßungsvideo und soziale Medien stattfindet.

Über alle Phasen hinweg zeigen sich zwischenmenschliche Beziehungen als zentraler Faktor. Begegnungen, persönliches Angesprochenwerden, Annahme und soziale Integration spielen eine entscheidende Rolle für die Entwicklung von Zugehörigkeit.

Darüber hinaus tragen geistlich-inhaltliche Übereinstimmung sowie konkrete Beteiligungsmöglichkeiten dazu bei, dass sich die Entscheidung zur Partnerschaft weiter festigt.

Im weiteren Verlauf äußert sich Zugehörigkeit nicht nur als subjektives Empfinden, sondern auch in sprachlicher Identifikation, Engagement und Verantwortungsübernahme bei *dreisechzehn*. Zugleich zeigt sich, dass Personen, die selbst angekommen sind, wiederum zu Berührungspunkten für andere werden können. Damit bilden die Ergebnisse die Grundlage für die anschließende Diskussion des Ankommensprozesses im Licht der Forschungsfrage.

5 Diskussion und Fazit

Nachdem im vorherigen Kapitel die Ergebnisse der Interviewanalyse entlang der *Partnership Journey* dargestellt wurden, folgt nun deren Interpretation und Einordnung im Blick auf die Forschungsfrage (Kapitel 5.1). Anschließend werden Limitationen der Untersuchung benannt (Kapitel 5.2) und praktische Implikationen für Gemeindegründungen abgeleitet (Kapitel 5.3).

5.1 Interpretation der Ergebnisse

Die Interpretation der Ergebnisse orientiert sich an den Forschungsfragen dieser Arbeit. Zunächst werden die Unterfragen einzeln diskutiert, um die verschiedenen Dimensionen des Ankommensprozesses differenziert zu betrachten (Kapitel 5.1.1 – 5.1.3). Auf dieser Grundlage wird abschließend die übergeordnete Forschungsfrage nach den entscheidenden Berührungspunkten innerhalb der *Partnership Journey* beantwortet (Kapitel 5.1.4).

5.1.1 Erstkontakt und erste Orientierung

Im Blick auf die Unterfrage nach essenziellen Berührungspunkten für den Erstkontakt zeigt sich, dass sowohl persönliche Empfehlungen und Einladungen als auch digitale Sichtbarkeit eine wichtige Rolle spielen. In zwei der drei Fälle erfolgt der Erstkontakt über persönliche Kontakte, in einem Fall über Instagram. Persönliche Empfehlungen scheinen für den Erstkontakt besonders bedeutsam zu sein, da sie mit einem Vertrauensvorschuss gegenüber der Gemeindegründung verbunden sind. Wer von einer bekannten

Person darauf aufmerksam gemacht wird, begegnet dieser nicht als völlig unbekanntem Angebot. Vielmehr kann das Vertrauen in die empfehlende Person den ersten Schritt erleichtern und Unsicherheit reduzieren.

Darüber hinaus können persönliche Empfehlungen auch Anschlussmöglichkeiten eröffnen. Wer über eine bekannte Person von *dreisechzehn* hört, hat dadurch häufig eine mögliche Ansprechperson oder zumindest einen ersten Anknüpfungspunkt. In einzelnen Fällen kann eine solche Empfehlung auch etwas sichtbar machen, wonach die betroffene Person selbst noch nicht aktiv gesucht hat. Gerade bei Personen, die zwar offen für Gemeinde sind, aber noch keine konkreten Schritte unternommen haben, kann ein Hinweis den Ankommensprozess in Gang setzen. Dieser Befund passt zur im Theorieteil beschriebenen Perspektive von Gemeinde als Beziehungsgemeinschaft: Bereits der erste Zugang geschieht nicht nur über Information, sondern über Vertrauen und bestehende Beziehungen.

Gleichzeitig zeigt ein Erstkontakt über Instagram, dass digitale Sichtbarkeit eine wichtige Ergänzung ist. Dies scheint besonders für Personen relevant, die keinen direkten Kontakt zur Gemeinde und keinen christlichen Freundeskreis vor Ort haben. Social Media ermöglicht eine selbstbestimmte erste Entdeckung ohne unmittelbare Verpflichtung. Visuelle Eindrücke, Sprache, Orte und Atmosphäre können innerhalb kurzer Zeit vermitteln, ob eine Gemeinde relevant und zugänglich wirkt. Im untersuchten Fall schafft auch die erkennbare Verortung in Esslingen eine gewisse Nähe, weil bekannte oder auffällige Orte Neugier wecken und die Gemeinde im eigenen Lebensumfeld sichtbar machen.

Besonders auffällig ist zudem, dass die vertiefende Auseinandersetzung mit *dreisechzehn* in allen Fällen digital erfolgt. Nach dem Erstkontakt nutzen alle Befragten die Website, um *dreisechzehn* besser einzuordnen. Besonders das Begrüßungsvideo und die persönliche Darstellung der Gemeinde helfen, einen Eindruck von den Personen hinter der Gemeindegründung zu gewinnen. Digitale Berührungspunkte ersetzen damit zwar nicht persönliche Beziehungen, bieten aber eine gewisse Orientierung und können die emotionale Sicherheit für einen ersten Besuch erhöhen. Im Sinne der *Partnership Journey* zeigt sich somit, dass Erstkontakt und erste Orientierung nicht identisch sind, sondern unterschiedliche Berührungspunkte im frühen Ankommensprozess darstellen.

Für die Unterfrage lässt sich festhalten, dass persönliche Empfehlungen und Einladungen für den Erstkontakt besonders bedeutsam sind, da sie Vertrauen und

Anschlussfähigkeit schaffen. Digitale Berührungspunkte bieten darüber hinaus weitere Orientierung, vermitteln Authentizität und erreichen Personen, die außerhalb bestehender persönlicher Netzwerke stehen. Der Erstkontakt mit einer Gemeindegründung sollte daher als Zusammenspiel von persönlicher Einladung, digitaler Sichtbarkeit und gut auffindbarer Erstinformation verstanden werden.

5.1.2 Förderung von Zugehörigkeit und Verbindlichkeit

Die zweite Unterfrage richtet den Blick darauf, welche Begegnungen oder Erfahrungen Zugehörigkeit und Verbindlichkeit besonders fördern. Die Ergebnisse legen nahe, dass Zugehörigkeit nicht durch einzelne Formate an sich entsteht, sondern besonders dann wächst, wenn Beziehungen entstehen, Engagement ermöglicht wird und geistlich-inhaltliche Klärung geschieht.

Besonders deutlich fallen zunächst die *beziehungsorientierten* Berührungspunkte auf. Hauskirchen, persönliche Begegnungen, soziale Events und Kontakte im Umfeld von Gottesdiensten werden vor allem dort bedeutsam, wo Menschen eine Kultur der Gastfreundschaft und Offenheit erleben. Damit bestätigen die Ergebnisse die praktisch-theologische Perspektive von Bartholomä und Schweyer, die Gemeinde nicht als Dienstleistungsangebot, sondern als Beziehungsgemeinschaft verstehen (2023:130-132). Auch Schindlers Beschreibung eines relationalen und schrittweisen Weges in Verbindlichkeit schließt hier gut an: Zugehörigkeit entsteht nicht auf einmal, sondern wächst durch wiederholte Begegnungen und Erfahrungen des Hineingenommenwerdens (2019:17). Gerade die Hauskirchen erscheinen in diesem Zusammenhang als wichtiger Beziehungsraum. In ihnen entstehen wiederholte Kontakte, persönliche Gespräche und Möglichkeiten, Glauben miteinander zu leben. Zugleich ist zu beachten, dass Hauskirchen nicht automatisch niedrigschwellig sind. Es ist zu bedenken, dass sie für neue Personen eine Hürde darstellen können, wenn noch keine persönlichen Brücken bestehen. Ihre fördernde Wirkung entfalten sie daher besonders dort, wo sie durch Einladung, Begleitung oder vorherige Kontakte zugänglich werden.

Zweitens zeigen sich Berührungspunkte als förderlich, die *Engagement ermöglichen*. Anfragen zur Mitarbeit, erste Aufgaben, die Aufnahme ins Startteam und die Übernahme von Verantwortung werden von den Befragten nicht nur als Folge bereits vorhandener Zugehörigkeit erlebt, sondern tragen selbst zum Ankommen bei. Dieser Befund ist besonders bedeutsam, da er belegt, dass Teilhabe nicht erst nach einer

abgeschlossenen Entscheidung beginnt. Vielmehr kann das Mitmachen selbst dazu führen, dass Personen sich stärker als Teil der Gemeinde wahrnehmen. Dies deckt sich mit den Gedanken Schindlers von wachsendem Engagement und zielgerichteter Multiplikation (2019:38-39). Wer selbst angekommen ist, wird im weiteren Verlauf wiederum zu einem Berührungspunkt für andere. Zugleich wird darin die missio-Dei-Perspektive von Bartholomä und Schweyer sichtbar: Ankommen zielt nicht auf passive Mitgliedschaft, sondern auf Teilhabe an der Sendung der Gemeinde. Zugehörigkeit und Verbindlichkeit gehen damit über die eigene Person hinaus (2023:91).

Drittens spielen geistlich-inhaltliche Berührungspunkte eine wichtige Rolle. Die Einblick-Veranstaltung, Gespräche, Hauskirchen, Gottesdienste und die Gemeindefreizeit tragen dazu bei, Werte, Ausrichtung und Glaubenspraxis von *dreisechzehn* wahrzunehmen und einzuordnen. Das zeigt sich beispielsweise in der Wahrnehmung, dass Jesus im Zentrum steht. Diese christusorientierte Verkündigung betont auch Schindler in seinem „Jesus-Modell“ (2019:29-30). Zugleich zeigt sich, dass geistlich-inhaltliche Klarheit nicht isoliert von Beziehung erlebt wird. Sie gewinnt vor allem dort an Bedeutung, wo sie gelebte Gemeinschaft, persönliche Erfahrung und konkrete Beteiligung ergänzt.

Die in Kapitel 4.7.1 beschriebenen Moments of Truth zeigen zudem, dass Zugehörigkeit und Verbindlichkeit nicht nur durch kontinuierliche Begegnungen wachsen, sondern sich in einzelnen prägenden Momenten bewusst zuspitzen können. Besonders die Gemeindefreizeit sowie in einzelnen Fällen die Einblick-Veranstaltung machen sichtbar, dass bereits gemachte Erfahrungen an bestimmten Punkten neu eingeordnet werden und zu einer bewussteren Entscheidung oder einem stärkeren Zugehörigkeitsgefühl führen können.

Für diese Unterfrage zeigt sich daher, dass Zugehörigkeit und Verbindlichkeit vor allem im Zusammenspiel von Beziehung, geistlich-inhaltlicher Orientierung und konkreter Beteiligung gefördert werden. Entscheidend ist nicht ein einzelnes Format, sondern die Erfahrung, angenommen und hineingenommen zu werden, die geistlich-inhaltliche Ausrichtung der Gemeinde als stimmig zu erleben und sich im eigenen Tempo einbringen zu können. Dabei wächst Zugehörigkeit einerseits schrittweise durch wiederholte Begegnungen, kann andererseits aber auch in einzelnen prägenden Momenten neu bewusst werden und zu einer verbindlicheren Entscheidung führen.

5.1.3 Untergeordnete, kritische und fehlende Berührungspunkte

Die dritte und vierte Unterfrage richten den Blick auf Berührungspunkte, die eine eher untergeordnete Rolle spielen, kritisch erlebt werden oder im Ankommensprozess hilfreich gewesen wären. Genannte Pain Points bleiben eher punktuell und betreffen vor allem Fragen von Transparenz, Zugänglichkeit und Häufigkeit.

Auffällig ist zunächst die Rolle des Gottesdienstes. Dieser wird von allen Befragten im Verlauf der Erkundungsphase besucht und trägt dazu bei, einen umfassenderen Eindruck von *dreisechzehn* zu gewinnen. Gleichzeitig ist er in der vorliegenden Stichprobe nicht der primäre Einstiegspunkt. Der erste Kontakt vor Ort erfolgt in zwei von drei Fällen über persönlichere, kleinere Settings. Damit wird die Vorannahme des Autors relativiert, dass überwiegend öffentliche Gottesdienste in einer Gemeindegründung als erste Anlaufstelle dienen. Seine Bedeutung liegt eher darin, im Zusammenspiel mit persönlichen Begegnungen, Willkommenskultur und weiteren Formaten ein umfassenderes Bild der Gemeinde zu vermitteln.

Kritisch kann eine zu geringe Frequenz der Gottesdienste werden. Die Befunde zeigen, dass der erste Besuch sich bei monatlich stattfindenden Gottesdiensten verzögern kann, wenn einzelne Termine nicht wahrgenommen werden können. In diesem Sinn wird nicht der Gottesdienst als solcher zum Pain Point, sondern seine eingeschränkte Verfügbarkeit. Ähnliches gilt für den Wunsch nach weiteren Gebets- oder Worshipformaten. Diese werden nicht als Ersatz für Beziehungen beschrieben, könnten aber zusätzliche Gelegenheiten bieten, geistliche Erfahrung, Begegnung und Zugehörigkeit zu vertiefen.

Ein weiterer kritischer Punkt betrifft Transparenz und Zugang zu internen Prozessen. Besonders das Startteam hat im Ankommensprozess eine doppelte Funktion. Einerseits wirkt es attraktiv und kann Zugehörigkeit sowie Engagement fördern. Andererseits kann es als geschlossener Kreis wahrgenommen werden, wenn neue Personen noch keinen Einblick in Abläufe oder Entscheidungsprozesse erhalten. Damit wird deutlich, dass Berührungspunkte, die Zugehörigkeit fördern sollen, zugleich Abgrenzung erzeugen können, wenn ihre Funktion und Zugänglichkeit nicht ausreichend transparent sind.

Die Ergebnisse legen außerdem nahe, dass die Qualität und Gestaltung von Formaten nicht vorschnell als unwichtig bewertet werden sollte. Zwar rücken formale oder organisatorische Aspekte gegenüber persönlichen Begegnungen und Beziehungserfahrungen in den Hintergrund. Dies kann jedoch auch damit zusammenhängen, dass sie im

untersuchten Kontext grundsätzlich als stimmig wahrgenommen wurden. Möglicherweise werden Website, Gottesdienst, Hauskirchen oder Veranstaltungen als Grundvoraussetzungen verstanden. Fehlen jedoch Qualität, Zugänglichkeit oder Klarheit, könnten dieselben Formate zum Pain Point werden. Die Ergebnisse sprechen daher nicht gegen eine bewusste Gestaltung von Berührungspunkten, sondern relativieren lediglich die Vorstellung, dass die Attraktivität von Formaten aus sich heraus entscheidend wirkt.

Für die Unterfragen zeigt sich, dass in den Interviews keine Berührungspunkte grundsätzlich als unwichtig erscheinen. Eher wird eine unterschiedliche Gewichtung deutlich: Formate wirken weniger aus sich heraus, sondern dort, wo sie Begegnung, Orientierung und Zugehörigkeit ermöglichen. Kritisch werden vor allem fehlende Transparenz, begrenzte Verfügbarkeit und mögliche Einstiegshürden (beispielsweise ins Startteam). Hilfreich erscheinen daher weniger zusätzliche Programme um ihrer selbst willen, sondern bewusst gestaltete Berührungspunkte, die den Zugang erleichtern, geistliche Erfahrungen ermöglichen und Wege in Beziehung und Beteiligung eröffnen. Zugleich ist die Aussagekraft zu den Pain Points aufgrund der gewählten Stichprobe begrenzt, da sie ausschließlich von Personen genannt werden, die den Ankommensprozess fortgesetzt haben (siehe Kapitel 3.6).

5.1.4 Die entscheidenden Berührungspunkte

Nach der Betrachtung der Unterfragen lässt sich die übergeordnete Forschungsfrage dahingehend beantworten, dass entscheidende Berührungspunkte innerhalb der *Partnership Journey* nicht als isolierte Einzelkontakte zu verstehen sind. Vielmehr ist ihr Zusammenspiel prägend für den Ankommensprozess: Persönliche Empfehlungen und digitale Erstinformationen eröffnen den Zugang, beziehungsorientierte Berührungspunkte fördern Zugehörigkeit, geistlich-inhaltliche Orientierung unterstützt die bewusste Entscheidung zur Partnerschaft und Berührungspunkte, die Engagement ermöglichen, lassen Zugehörigkeit praktisch erfahrbar werden.

Damit zeigt sich, dass weniger ein einzelner Moment oder ein bestimmtes Format entscheidend ist, sondern die Erfahrungen, die innerhalb dieser Berührungspunkte möglich werden. Berührungspunkte gewinnen an Bedeutung, wenn Menschen Vertrauen aufbauen, Annahme erleben, die geistliche Ausrichtung der Gemeinde als stimmig wahrnehmen und sich im eigenen Tempo einbringen können. Die *Partnership Journey*

erweist sich dabei als hilfreiche Struktur, weil sie diese Berührungspunkte phasenbezogen sichtbar macht.

Dabei ist zu beachten, dass die späteren Phasen Teilhaben und Weitertragen in der Beantwortung der Unterfragen weniger als eigenständige Auslöser des Ankommens hervortreten. Für die *Partnership Journey* bleiben sie dennoch wesentlich, da sie sichtbar machen, dass die Entscheidung zur Partnerschaft nicht den Abschluss des Ankommensprozesses bildet. Vielmehr gewinnt Zugehörigkeit nach der Entscheidung in Mitarbeit, Verantwortung, sprachlicher Identifikation und persönlicher Weitergabe weiter Gestalt. Angekommene Personen werden dadurch selbst zu Berührungspunkten für andere.

Abbildung 1 fasst die zentralen Berührungspunkte zusammen, die in den Interviews für die *Partnership Journey* bei *dreisechzehn Esslingen* benannt wurden. Die Zuordnung ist dabei schwerpunktmäßig zu verstehen, da verschiedene Berührungspunkte phasenübergreifend wirken. So können beispielsweise Hauskirchen sowohl beim Erkunden als auch beim Aufbau von Zugehörigkeit bedeutsam sein, während Mitarbeit nicht erst Ausdruck von Teilhabe ist, sondern bereits im Entscheidungsprozess Zugehörigkeit fördern kann.

Abbildung 1*: Partnership Journey* bei *dreisechzehn Esslingen*. Die Darstellung zeigt zentrale Berührungspunkte, die sich in den Interviews für den Ankommensprozess als relevant erweisen. Sie erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit aller möglichen Berührungspunkte. Mit * markierte Punkte werden als besonders prägend für Zugehörigkeit, Entscheidung oder Ankommen hervorgehoben.
Quelle: Eigene Darstellung.

Die *Partnership Journey* macht damit sichtbar, dass Ankommen nicht auf die Entscheidung zur Partnerschaft reduziert werden kann. Der Prozess beginnt mit ersten persönlichen oder digitalen Berührungspunkten, entwickelt sich über Begegnungen, geistlich-inhaltliche Klärung und Beteiligung und gewinnt nach der Entscheidung in Engagement, Verantwortung und Weitertragen weiter Gestalt. Biblisch-theologisch lässt sich diese Dynamik gleichermaßen bei den Jüngern Jesu beobachten. Nachfolge entsteht in den Evangelien nicht durch einen isolierten Entscheidungsmoment, sondern durch Begegnung, gemeinsames Unterwegssein, Lernen, Beteiligung und Sendung. Im Missionsbefehl wird diese Bewegung zugespitzt, indem die Jünger selbst zu Menschen werden, die andere in die Nachfolge rufen und begleiten (Mt 28,18–20).

Zugleich darf die *Partnership Journey* nicht als steuerbares Ablaufmodell missverstanden werden. Prägende Berührungspunkte und Moments of Truth können zwar durch passende Räume begünstigt, aber nicht vollständig hergestellt werden, da Annahme, Freiheit und geistliche Tiefe immer auch unverfügbare Erfahrungen bleiben (siehe Kapitel 2.2.3).

5.2 Ausblick

Die vorliegende Zulassungsarbeit ermöglicht einen vertieften Einblick in subjektiv erlebte Ankommensprozesse von Personen bei *dreisechzehn Esslingen*. Das gewählte qualitative Design erlaubt es, individuelle Verläufe, Deutungen und entscheidende Berührungspunkte differenziert nachzuzeichnen. Durch die Grenzen des Forschungsdesigns (Kapitel 3.6) sowie durch Einsichten aus den Ergebnissen (Kapitel 4) ergeben sich zugleich verschiedene Anschlussmöglichkeiten für weitere Forschung.

Für die weitere Untersuchung der Pain Points innerhalb der *Partnership Journey* kann es aufschlussreich sein, über die gewählte Stichprobe hinaus Personen zu befragen, die sich gegen eine Partnerschaft entschieden haben oder an bestimmten Punkten ausgestiegen sind. Auch die Erhebung einer größeren Stichprobe kann weitere Erkenntnisse liefern, indem die Ergebnisse bestätigt, infrage gestellt oder weiter differenziert werden. Darüber hinaus könnte in zukünftiger Forschung die Datenerhebung durch eine externe Interviewperson erfolgen, um mögliche Verzerrungen durch Nähe, Rollenverhältnisse oder soziale Erwünschtheit zu reduzieren.

Über die rückblickende Einordnung und Deutung durch Interviews hinaus können Längsschnittstudien eine wertvolle Ergänzung sein. Diese können sichtbar machen, wie

Personen einzelne Berührungspunkte bereits während ihres Ankommensprozesses erleben und wie sich ihre Wahrnehmung im Verlauf der Zeit verändert.

Im Verlauf der Untersuchung zeigte sich außerdem, dass alle befragten Personen bereits christlich geprägt waren und über gemeindliche Vorerfahrungen verfügten. Die Ergebnisse beschreiben daher vorrangig, wie bereits christlich sozialisierte Personen in einer neuen Gemeindegründung ankommen und verbindlich Teil davon werden. Zukünftige Forschung könnte bewusst Menschen ohne christliche Prägung oder mit größerer Distanz zu Kirche in den Blick nehmen, was sich vor allem für Gemeindegründungen in weniger christlich geprägten Gebieten als wertvoll erweisen dürfte.

Ein weiteres Forschungsfeld ergibt sich aus der Bedeutung individueller Lebenssituationen. Die Ergebnisse deuten darauf hin, dass persönliche Umbrüche, biographische Erfahrungen und aktuelle Belastungen beeinflussen können, wie Berührungspunkte wahrgenommen werden und in welchem Tempo sich Zugehörigkeit entwickelt. Zukünftige Untersuchungen könnten diesen Zusammenhang gezielt in den Blick nehmen.

Schließlich wäre es hilfreich, die Ergebnisse mit anderen Kontexten zu vergleichen. Dadurch kann deutlich werden, welche der in dieser Arbeit beschriebenen Muster kontextspezifisch sind und welche Berührungspunkte auch in anderen Gemeindegründungen eine besondere Bedeutung haben.

Insgesamt eröffnet die Studie damit weniger abschließende Antworten als vielmehr einen empirisch begründeten Zugang zur Frage, wie Menschen in einer Gemeindegründung ankommen. Die *Partnership Journey* erweist sich dabei als hilfreiches Analysemodell und kann in unterschiedlichen Kontexten überprüft, erweitert und differenziert werden.

5.3 Fazit und praktische Implikationen

Aus den Ergebnissen lassen sich mehrere praktische Impulse für Gemeindegründungen ableiten. Dabei bleibt zu berücksichtigen, dass zentrale Erfahrungen des Ankommens nicht vollständig planbar oder herstellbar sind. Gleichzeitig zeigt die *Partnership Journey*, dass Berührungspunkte bewusst gestaltet werden können, um die Wahrscheinlichkeit eines positiven Erstkontakts, wachsender Zugehörigkeit und verbindlicher Beteiligung zu erhöhen.

Ein erster Impuls besteht darin, persönliche Einladung und digitale Sichtbarkeit zusammenzudenken. Der Erstkontakt entsteht in den Interviews häufig über persönliche Empfehlungen oder Einladungen, wird anschließend jedoch digital vertieft. Gemeindegründungen sollten daher nicht nur eine Einladungskultur fördern, sondern auch Website, Social Media und Begrüßungsvideo so gestalten, dass sie Orientierung geben, Vertrauen aufbauen und einen persönlichen Eindruck der Gemeinde vermitteln. Das bedeutet, dass digitale Sichtbarkeit nicht nur Sachinformationen bieten, sondern vor allem Menschen, Vision, Atmosphäre und lokale Verortung sichtbar machen. Gerade für Personen ohne direkte persönliche Kontakte kann digitale Sichtbarkeit ein wichtiger erster Zugang sein.

Zweitens sollten Hauskirchen, kleinere Gruppen und persönliche Begegnungsräume bewusst gestärkt und gestaltet werden. Die Ergebnisse zeigen, dass Zugehörigkeit vor allem dort wächst, wo Menschen Annahme, Offenheit und Beziehungen erleben. Hauskirchen können dafür besonders wichtige Räume sein, weil dort der gelebte Glaube, persönliche Gespräche und soziale Integration zusammenkommen. Zugleich sind sie nicht automatisch niedrigschwellig. Für neue Personen braucht es daher leicht zugängliche Wege, sensible Einladungspraxis und gegebenenfalls Begleitung in diese Formate hinein.

Drittens ist es hilfreich, Gottesdienste nicht nur als Programm, sondern als Begegnungsräume zu gestalten. In den Ergebnissen wirkt der Gottesdienst vor allem dort, wo persönliche Begegnung, Willkommenskultur und Gespräche im Umfeld entstehen. Begrüßung, Atmosphäre, Anschlussmöglichkeiten und persönliche Kontakte sind daher nicht nebensächlich, sondern prägen wesentlich mit, ob ein Gottesdienst zum hilfreichen Berührungspunkt im Ankommensprozess wird.

Viertens helfen Möglichkeiten zur geistlich-inhaltlichen Klärung. Formate wie „Einblick“, persönliche Gespräche oder Gemeindefreizeiten können dabei unterstützen, Werte, Vision, Struktur und die eigene Rolle innerhalb der Gemeinde besser zu verstehen. Sie können die emotionale Ebene um bewusste geistlich-inhaltliche Orientierung ergänzen und zur Entscheidung zur Partnerschaft beitragen.

Fünftens zeigt sich, dass frühes Engagement ermöglicht, aber nicht erzwungen werden sollte. Mitarbeit kann Zugehörigkeit fördern, wenn Personen entsprechend ihrer Gaben mitwirken dürfen und nicht vorschnell in feste Rollen gedrängt werden. Entscheidend ist die Balance zwischen Einladung zur Beteiligung und Freiheit im eigenen

Tempo. Dazu gehört auch Transparenz über Startteam, Partnerschaft und nächste Schritte. Gerade weil das Startteam zugleich attraktiv und potenziell abgrenzend wirken kann, sollten Wege in verbindliche Zugehörigkeit klar kommuniziert werden.

Schließlich ist es wünschenswert, wenn sich angekommene Personen selbst als Berührungspunkt für andere verstehen. Wer selbst Partner oder Partnerin von *dreisechzehn* ist, kann durch persönliche Einladung, Beziehungen, niedrigschwellige Aktionen, Mitarbeit und digitale Sichtbarkeit wiederum anderen beim Ankommen helfen. Die *Partnership Journey* endet damit nicht bei der eigenen Zugehörigkeit, sondern führt in Weitertragen und Multiplikation.

Abschließend zeigt die Zulassungsarbeit, dass Ankommen in einer Gemeindegründung nicht auf einen einzelnen Berührungspunkt oder die Entscheidung zur Partnerschaft reduziert werden kann. Die *Partnership Journey* macht vielmehr sichtbar, dass Zugehörigkeit über persönliche, digitale, gemeinschaftliche, geistlich-inhaltliche und praktische Erfahrungen wächst. Sie bietet Gemeindegründungen damit kein steuerbares Erfolgsmodell, wohl aber ein hilfreiches Reflexionsinstrument, um Menschen sensibel auf dem Weg in Zugehörigkeit, Partnerschaft und Weitertragen zu begleiten.

6 Literaturliste

Bartholomä, Philipp & Schweyer, Stefan 2023. *Gemeinde mit Mission. Damit Menschen von heute leidenschaftlich Christus nachfolgen.* Gießen: Brunnen Verlag.

Bellin, Alexander 2018. ABOUT YOU – Entwicklung eines neuen Attributionsansatzes. In Bückenholt, Ingo, Mehn, Audrey & Westermann, Arne (Hg.): *Konzepte und Strategien für Omnichannel-Exzellenz: Innovatives Retail-Marketing mit mehrdimensionalen Vertriebs- und Kommunikationskanälen*. Wiesbaden: Springer Gabler, 217-235.

dreisechzehn Esslingen 2023. Hauskirchen-Leitfaden. Unveröffentlichtes, internes Dokument. Stand: 21.11.2023.

Dresing, Thorsten & Pehl, Thorsten 2024. *Praxisbuch Interview, Transkription & Analyse. Anleitungen und Regelsysteme für qualitativ Forschende.* 9. Aufl. Marburg: Eigenverlag. Online im Internet: URL: https://www.audiotranskription.de/praxisbuch/ [Stand 26.03.2026].

Evangelische Kirche in Deutschland (EKD) (Hg.) (2023): *Wie hältst du's mit der Kirche? Zur Bedeutung der Kirche in der Gesellschaft. Erste Ergebnisse der 6. Kirchenmitgliedschaftsuntersuchung.* Online im Internet: URL: https://kmu.ekd.de/ [Stand 22.05.2026].

Haberl, Armin, u.a. 2024. Take the aTrain: Introducing an Interface for the Accessible Transcription of Interviews. *Journal of Behavioral and Experimental Finance*, 41, 100891. Und Online im Internet: URL: https://doi.org/10.1016/j.jbef.2024.100891 [Stand 22.05.2026].

Keller, Bernhard, & Ott, Cirk Sören 2019. Erfolgreich agieren entlang der Customer Journey. In Keller, Bernhard & Ott, Cirk Sören (Hg.): *Touchpoint Management.* 2. Aufl. Freiburg: Haufe. 25–33.

Kempe, Michael 2022. Customer Journey in a Nutshell – Eine methodische Einführung. In Butzer-Strothmann, Kristin (Hg.): *Integriertes Online- und Offline-Channel-Marketing*. Wiesbaden: Springer Gabler, 79–110.

Manstead, Anthony S. R. & Livingstone, Andrew G. 2014. Forschungsmethoden in der Sozialpsychologie. In Jonas, Klaus, Stroebe, Wolfgang & Hewstone, Miles (Hg.): Sozialpsychologie. Berlin/ Heidelberg: Springer. 29-64.

Mayring, Philipp & Fenzl, Thomas 2014. Qualitative Inhaltsanalyse. In Baur, Nina & Blasius, Jörg (Hg): *Handbuch Methoden der empirischen Sozialforschung.* Wiesbaden: Springer VS, 543-556.

Member Journey Kirche. (o. J.). *Member Journey – Kirche*. Online im Internet: URL: https://www.member-journey-kirche.de/ [Stand 12.10.2025].

Qualtrics 2022. *Customer Journey Stages: The Complete Guide*. Online im Internet: URL: https://www.qualtrics.com/experience-management/customer/customer-journey-stages/ [Stand 12.10.2025].

Schindler, Dietrich 2019. *Das Jesus-Modell: Gemeinden gründen wie Jesus*. Basel: Fontis.

Schreier, Margrit 2013. Qualitative Erhebungsmethoden. In Hussy, Walter, Schreier, Margrit & Echterhoff, Gerald (Hg.). *Forschungsmethoden in Psychologie und Sozialwissenschaften für Bachelor*. 2. Aufl. Berlin/ Heidelberg: Springer, 222-237.

7 Nutzung von KI-Tools als Hilfsmittel

KI-basiertes Hilfsmittel	Einsatzform	Grund	Betroffene Teile der Arbeit	Bemerkungen
ChatGPT	Überprüfung der Rechtschreibung und Formulierungshilfe.	Verbesserung von Verständlichkeit und Lesefluss.	Übergreifend in verschiedenen Teilen der Arbeit.	Die Nutzung beschränkte sich auf sprachliche und stilistische Vorschläge.

Anhang A: Einwilligungserklärung

Einwilligungserklärung zur Teilnahme an einer Datenerhebung

Titel der Forschung:	„Ankommen in der Gemeindegründung – eine qualitative Studie zu entscheidenden Berührungspunkten im Licht der Customer Journey.“
Forschungsperson:	Simon Wainowski
Wissenschaftliche Betreuung:	Magnus Großmann
Studiengang:	Intercultural Leadership (M.A.)
Hochschule:	CIU Korntal, Hindenburgstraße 36, 70825 Korntal

Information zur Teilnahme und Einwilligung

Im Rahmen der Zulassungsarbeit an der CIU Korntal wird eine wissenschaftliche Studie durchgeführt, bei der qualitative Interviews mit Personen geführt werden, die kürzlich verbindlich Teil des Startteams von *dreisechzehn Esslingen* geworden sind.

Ziel ist es, zu verstehen, welche konkreten Berührungspunkte („Touchpoints“) im Ankommensprozess der Gemeindegründung besonders bedeutsam erlebt wurden. Das Interview dauert ca. 45–60 Minuten, wird mit einem Smartphone (Google Pixel 8a) aufgezeichnet und anschließend mithilfe von datenschutzkonformer Software transkribiert.

Die Auswertung erfolgt anonymisiert im Rahmen einer qualitativen Inhaltsanalyse. Ihre Aussagen werden dabei thematisch ausgewertet.

Freiwilligkeit und Widerruf

Die Teilnahme am Interview erfolgt freiwillig und nur mit Einverständnis aller Beteiligten. Jederzeit können Sie die Teilnahme abbrechen oder einzelne Fragen unbeantwortet lassen. Eine bereits erteilte Einwilligung kann jederzeit ohne Angabe von Gründen widerrufen werden. Sofern die Einwilligung nicht erteilt oder später widerrufen wird, entstehen Ihnen keine Nachteile. Durch den Widerruf wird die Rechtmäßigkeit der bis dahin erfolgten Verarbeitung nicht berührt. Bis zur Abgabe der Abschlussarbeit werden in diesem Fall die Audioaufnahmen und Rohdaten gelöscht und nicht weiterverwendet. Nach Abgabe der Abschlussarbeit werden die Audioaufnahmen und Rohdaten unabhängig davon gelöscht.

Datenschutz und Datenverarbeitung

Die Verarbeitung Ihrer Daten erfolgt gemäß Art. 6 Abs. 1 lit. a DSGVO. Alle personenbezogenen Angaben werden bei der Transkription anonymisiert, insbesondere Namen, Orte und weitere eindeutig identifizierende Angaben. Die Audioaufnahmen und Rohdaten werden lokal auf einem passwortgeschützten Gerät gespeichert, ausschließlich für die Erstellung der Abschlussarbeit verwendet und nach Beendigung des Forschungsprojekts gelöscht. Die auf Grundlage der Interviews erstellten anonymisierten Transkripte werden zur wissenschaftlichen Nachvollziehbarkeit der Auswertung im Anhang der Abschlussarbeit dokumentiert. Sollte es zu einer späteren Veröffentlichung kommen, werden auch in diesem Fall die Daten nur in anonymisierter Form verwendet.

Kontakt bei Rückfragen

Bei Rückfragen oder Anliegen können Sie sich jederzeit per E-Mail an mich wenden unter s.wainowski@outlook.de. Alternativ wenden Sie sich bei Beschwerden oder Rückfragen an den wissenschaftlichen Betreuer der CIU Korntal: Magnus Großmann (MGrossmann@awm-korntal.eu).

_____

Ort Datum Unterschrift Simon Wainowski

Einwilligung zur Teilnahme an der Datenerhebung

Ich erkläre mich bereit, an der oben beschriebenen Erhebung teilzunehmen. Ich habe die Informationen zur Studie, zum Datenschutz und zu meinen Rechten gelesen und verstanden.

☐ Ich willige ein

☐ Ich willige **nicht** ein

Name: _____

Ort, Datum: _____

Unterschrift: _____

Anhang B: Interview-Leitfaden

Beim vorliegenden Leitfaden handelt es sich um ein teilstrukturiertes Interview. Zu jeder Phase werden offene Fragen gestellt, damit die Erfahrungen und Erlebnisse der Probanden frei geschildert werden können und Priming verhindert wird. Anschließend werden gezielt Nachfragen zu den Touchpoints der entsprechenden Phase gestellt.

B.1 Vor dem Interview

Hallo *(Name der Teilnehmenden Person)*. Vielen Dank für deine Bereitschaft, an diesem Interview teilzunehmen. Du bist Teil des Startteams bei *dreisechzehn*. Das bedeutet, du hast dich an irgendeinem entschieden, Partnerin oder Partner von dreisechzehn zu sein, um Esslingen schöner zu machen. Ich würde gerne mit dir Schritt für Schritt nochmal durchgehen, wie du den Prozess des Ankommens bei *dreisechzehn* persönlich erlebt hast. Da ich als Pastor hier tätig bin, kennen wir uns persönlich. Mir ist wichtig zu sagen: Dieses Interview führe ich als Forscher im Rahmen des Studiengangs „Intercultural Leadership“ an der CIU Korntal. So weit es möglich ist, bitte ich dich, bei den Fragen ganz ehrlich zu erzählen, was dir in den Sinn kommt – es gibt hier keine richtigen oder falschen Antworten. Du musst auch nicht antworten, wenn dir eine Frage unangenehm ist. Und um das Formale abzurunden: Selbstverständlich kannst das Interview zu jeder Zeit abbrechen. Bevor wir starten, bitte ich dich noch, die Einwilligungserklärung zu lesen und – sofern du einverstanden bist – zu unterschreiben.

B.2 Einstieg ins Interview

1. In welcher Situation warst du, als du mit *dreisechzehn* in Kontakt kamst und wie hat sich dieser Kontakt entwickelt?

Mögliche Fragen zum Nachhaken:

- Was würdest du sagen, wo du zu dem Zeitpunkt auf deinem Weg mit Gott standest?
- Hast du vorher einer anderen Gemeinde angehört?

B.3 Phase 1: Entdecken

2. Wann und wie bist du zum ersten Mal mit *dreisechzehn* in Berührung gekommen?

3. Hast du dich „aus der Ferne“ informiert? Hast du die Informationen gefunden, die du gebraucht hast? Welche waren das?
4. Gab es etwas, das dich angesprochen oder neugierig gemacht hat, näher hinzusehen?

Mögliche Fragen zum Nachhaken (mit Bewertung: positiv – neutral – negativ), die gestellt werden, sollten sie im Erzählfluss nicht aufgekommen sein:

- Hat dich jemand eingeladen?
- Hast du unsere Website besucht?
- Hat irgendeine Art von Werbung eine Rolle für dich gespielt (Social Media, Schaufenster, Google, Flyer)?
- Hast du uns mal durch eine Veranstaltung wahrgenommen (z.B. Gottesdienst-Fahne)?
- Hast du von uns durch Präsenz in der Stadt erfahren (z.B. Schwörfest)?

B.4 Phase 2: Erkunden

5. Welche offiziellen Veranstaltungen hast du besucht, um einen besseren Eindruck von *dreisechzehn* zu bekommen?
6. Was war dir dabei wichtig? Hat dich etwas besonders angesprochen oder irritiert?
7. Hast du auch andere Gemeinden angeschaut?

Mögliche Fragen zum Nachhaken (mit Bewertung: positiv – neutral – negativ), die gestellt werden, sollten sie im Erzählfluss nicht aufgekommen sein:

- Hast du nach einem Podcast von *dreisechzehn* gesucht (Youtube, Spotify, o.ä.)?
- Warst du bei einem Social Event dabei (z.B. Spieleabend, Wanderung, …)?
- Wusstest du, wo du an Informationen kommst bzw. an wen du dich bei Fragen wenden kannst?
- Hast du in der Zeit des „Erkundens“ einen Gottesdienst oder Mylife-Workshop besucht?

B.5 Phase 3: Entscheiden

8. Wie viel Zeit lag zwischen dem ersten Kontakt und dem Punkt, an dem du dich entschieden hast, verbindlich Teil von *dreisechzehn* zu werden (Partnerschaft)?

9. Gab es Dinge, die es dir leichter gemacht oder erschwert haben, diese Entscheidung zu treffen?

Mögliche Fragen zum Nachhaken (mit Bewertung: positiv – neutral – negativ), die gestellt werden, sollten sie im Erzählfluss nicht aufgekommen sein:

- Hat dir der EinBlick bei der Entscheidungsfindung geholfen? Inwiefern?
- Welche Rolle hatten Gespräche mit dem Pastor oder anderen Personen, die bereits zum Team gehörten?
- Gab es bestimmte Angebote, die für dich bei der Entscheidung eine besondere Rolle gespielt haben? (Hauskirche, Lehrreich-Kurse, Gottesdienste)

B.6 Phase 4: Teilhaben

10. Wie kam es zum Ausdruck, dass du dich als Teil von *dreisechzehn* verstehst?
11. War dir bewusst, wie du eingebunden werden und einen Beitrag leisten kannst?

Mögliche Fragen zum Nachhaken (mit Bewertung: positiv – neutral – negativ), die gestellt werden, sollten sie im Erzählfluss nicht aufgekommen sein:

- Wann hast du dich entschieden, in die Whatsapp Community aufgenommen zu werden?
- Wann wurdest du Teil des Startteams? Was hat dich motiviert?
- Macht das aktive Mitarbeiten oder finanzielle Mittragen etwas mit deinem Zugehörigkeitsempfinden? Inwiefern?

B.7 Phase 5: Weitertragen

12. Hast du den Wunsch, dass weitere Personen zu *dreisechzehn* dazukommen?
13. Wie siehst du deine Rolle dabei?

Mögliche Fragen zum Nachhaken (mit Bewertung: positiv – neutral – negativ), die gestellt werden, sollten sie im Erzählfluss nicht aufgekommen sein:

- Hat dir der Stadtboten-Kurs dabei geholfen, andere einzuladen?
- Sieht du die Übernahme von Leitungsverantwortung (z.B. in einer Hauskirche oder einem Bereich) als Möglichkeit, Multiplikator zu sein?

B.8 Abschluss des Interviews

14. Gab es einen Moment, wo du das erste Mal das Gefühl hattest: „Ich bin so richtig angekommen“? (Moment of Truth)

15. Gab es in deinem Prozess des Ankommens etwas, das du dir gewünscht hättest – aber nicht erlebt hast? (Identifikation von Lücken oder Pain Points)

16. Gibt es sonst noch Gedanken oder Erfahrungen, die in diesem Zusammenhang wichtig sein könnten?

Anhang C: Kodierleitfaden

Hauptkategorien (Code)	Unterkategorien (Code)	Definition	Ankerbeispiel
Persönliche Ausgangslage (PA)		PA umfasst alle Aussagen, die den persönlichen, religiösen und biographischen Kontext der befragten Person im Vorfeld des Erstkontakts mit dreisechzehn beschreiben. Diese Aussagen rahmen den späteren Ankommensprozess, ohne selbst bereits Teil dieses Prozesses zu sein.	
	Religiöse und gemeindliche Vorerfahrung (PA_01)	PA_01 umfasst Aussagen zur bisherigen religiösen Biografie und zu früheren Gemeindeerfahrungen vor dem Erstkontakt mit dreisechzehn. Dazu gehören frühere Gemeindezugehörigkeiten, Mitarbeit, Rollen, positive oder negative Prägungen sowie die Selbstbeschreibung des Glaubensstandes zum Zeitpunkt des Erstkontakts.	**B3:** „Ich war dort ungefähr zweieinhalb, drei Jahre.
	Lebensphase und Suchhaltung PA_02)	PA_02 umfasst Aussagen zur persönlichen Lebenssituation und inneren Haltung gegenüber einer möglichen neuen Gemeinde zum Zeitpunkt des Erstkontakts. Dazu gehören biographische Umbrüche, Neuorientierungen, Beziehungssituationen, berufliche Veränderungen sowie aktive Suche, latente Offenheit oder bewusste Zurückhaltung gegenüber einem Gemeindewechsel.	**B3:** „Ich habe jetzt nicht aktiv gesucht gehabt, aber wahrscheinlich war ich insgeheim schon irgendwo offen dafür.“
Phase 1 – Entdecken (P1)		P1 umfasst alle Aussagen zum Prozess des ersten Entdeckens von dreisechzehn vor der ersten Teilnahme an einer Veranstaltung. Dazu gehören der erste Berührungspunkt mit der Gemeinde sowie die erste Reaktion darauf und die anschließende Auseinandersetzung mit verfügbaren Informationen oder Inhalten.	
	Art des Erstkontakts (P1_01)	P1_01 umfasst Aussagen darüber, über welchen Kanal der erste Berührungspunkt mit dreisechzehn zustande kam. Dazu gehören Personen, Medien oder Situationen, durch die die befragte Person erstmals von der Gemeinde erfahren hat.	**B3:** „Der erste Kontaktpunkt war auf Instagram.“

	Erste Reaktion und Auseinandersetzung (P1_02)	P1_02 umfasst Aussagen darüber, welche Reaktionen der Erstkontakt ausgelöst hat und wie sich die befragte Person anschließend mit dreisechzehn vor einer ersten Veranstaltungsteilnahme auseinandergesetzt hat.	**B2**: „Ich glaube ich habe nur das Video angeschaut. Ich habe gar nicht mehr gelesen. Genau, ich fand es interessant, was ihr gesagt habt.“
Phase 2 – Erkunden (P2)		P2 umfasst den ersten realen Kontakt mit dreisechzehn, in der durch Teilnahme an Veranstaltungen konkrete Erfahrungen gesammelt und eingeordnet werden.	
	Erste Teilnahme an Veranstaltungen (P2_01)	P2_01 umfasst alle Aussagen, die beschreiben, welche Veranstaltungen vor einer Entscheidung zur Zugehörigkeit besucht wurden sowie wann, wie häufig oder in welcher Reihenfolge diese Besuche stattfanden. Der Fokus liegt auf der Teilnahme an sich, nicht auf der Bewertung oder dem Erleben.	**B3: „**Das war dann unser erster Gottesdienst, wo wir das erste Mal hingekommen sind, das war Richtung Januar, Februar.“
	Erleben der ersten Veranstaltungen (P2_02)	P2_02 umfasst Aussagen zum unmittelbaren Erleben der ersten besuchten Veranstaltungen, einschließlich Atmosphäre, Ablauf, Rahmenbedingungen und sozialer Begegnungen vor Ort. Auch emotionale Reaktionen (positiv, neutral, negativ) auf diese Erfahrungen werden hier erfasst.	**B2**: „Es war ein bisschen komisch, als ich reinkommen bin, das weiß ich auch noch. Da standet ihr noch in der Gruppe und habt gebetet.“
Phase 3 – Entscheiden (P3)		P3 umfasst alle Aussagen, in denen beschrieben wird, wie es zur bewussten Entscheidung kommt, verbindlicher Teil der Gemeinde zu werden. Kennzeichnend sind zeitliche Prozesse, Verdichtungen sowie fördernde oder hindernde Einflüsse, die in eine Entscheidung münden.	
	Entscheidungszeitraum und -momente (P3_01)	P3_01 umfasst Aussagen, in denen beschrieben wird, über welchen Zeitraum hinweg sich die Entscheidung entwickelt hat und welche konkreten Momente, Anlässe oder Wendepunkte zur Entscheidung beigetragen haben.	**B3**: „Und wir waren dann recht schnell in der Kleingruppe, in der Hauskirche. (…) Und das war dann schon mit ein Auslöser, die Entscheidung zu treffen.“

	Fördernde Faktoren (P3_02)	P3_02 umfasst Aussagen, in denen beschrieben wird, was die Entscheidung begünstigt, erleichtert oder bestärkt hat, verbindlich Teil von dreisechzehn zu werden.	**B3:** „Wenn wir was hervorheben können, waren es eigentlich schon die Leute.“
	Hindernde Faktoren (P3_03)	P3_03 umfasst Aussagen, in denen beschrieben wird, was die Entscheidung erschwert, verzögert oder infrage gestellt hat, verbindlich Teil von dreisechzehn zu werden.	**B1**: „Ich war ja, ähm, nochmal weg kurz und dann gab es ja einen Bruch von mir so mit ein paar Dingen.“
Phase 4 – Teilhaben (P4)		P4 umfasst Aussagen, die beschreiben, wie sich die bereits getroffene Entscheidung zur Zugehörigkeit konkret äußert oder umgesetzt wird. Es geht um sichtbare Formen des Teil-Seins nach der Entscheidung, nicht um Gründe für die Entscheidung selbst.	
	Erlebte Zugehörigkeit (P4_01)	P4_01 umfasst Aussagen, in denen die befragte Person ausdrücklich beschreibt, dass sie sich als Teil der Gemeinde versteht oder zugehörig fühlt. Dazu gehören explizite Selbstverortungen („ich bin angekommen“, „wir“, „hier“), reflektierte Identifikation oder Aussagen darüber, woran die Person merkt, dass sie nicht mehr Gast, sondern Teil von dreisechzehn ist. Nicht kodieren, wenn: • Zugehörigkeit nur implizit durch Mitarbeit sichtbar wird. • die Aussage primär die Entscheidung begründet (→ P3). • lediglich positive Erfahrungen geschildert werden (→ P2 oder P3_02). Kodieren nur, wenn Zugehörigkeit selbst Thema ist.	**B3:** „Wir haben eine neue Gemeinde gefunden.“
	Mitarbeit und Verantwortungs-übernahme (P4_02)	P4_02 umfasst Aussagen, die beschreiben, wie man sich konkret einbringt oder Verantwortung übernimmt. Dazu gehören Mitarbeit jeder Art bei dreisechzehn, Startteam, Leitungsaufgaben oder andere Formen bewusster Beteiligung. Nicht kodieren, wenn: • die Passage erklärt, warum die Entscheidung zur Gemeinde gefallen ist (→ P3). • Zugehörigkeit nur emotional reflektiert wird, ohne dass konkrete Handlung beschrieben wird (→ P4_01).	**B2**: „Ich bin dann auch Teil vom Startteam geworden.“

		Kodieren, wenn Handlung oder Verantwortung im Mittelpunkt steht – auch wenn Zugehörigkeit mitschwingt.	
Phase 5 – Weitertragen (P5)		P5 umfasst alle Aussagen, in denen die befragte Person ihre Zugehörigkeit zu dreisechzehn aktiv nach außen trägt. Dazu gehören Aussagen zum Wunsch nach Gemeindewachstum sowie zur Reflexion der eigenen Rolle dabei.	
	Wunsch nach Wachstum (P5_01)	P5_01 umfasst alle Aussagen, in denen der Wunsch zum Ausdruck kommt, dass weitere Personen zu dreisechzehn dazukommen.	**B1: „**Aber klar, mein Wunsch ist auf jeden Fall, dass sie dazukommen, aber nicht um der Mitarbeit willen, sondern um ihretwillen.“
	Eigene Rolle im Weitertragen (P5_02)	P5_02 umfasst Aussagen darüber, wie die Befragten selbst zum Weitertragen der Gemeinde beitragen oder beitragen möchten. Dazu gehören konkrete Einladungen, Multiplikator-Rollen, Verantwortung für Öffentlichkeitsarbeit oder die Nutzung von befähigenden Angeboten (z.B. Kurse), um andere einzubinden.	**B3: „**Dadurch kann ich dann schon ein Multiplikator sein.“
Rückblickende Deutungen (RD)		RD umfasst alle Aussagen, in denen der eigene Ankommensprozess als Gesamtes rückblickend reflektiert, bewertet oder eingeordnet wird. Dazu gehören Deutungen von Schlüsselmomenten, Verbesserungsvorschläge oder alternative Perspektiven, die sich nicht eindeutig den vorherigen Phasen zuordnen lassen.	
	Moments of Truth (RD_01)	RD_01 umfasst Aussagen, in denen rückblickend konkrete Momente benannt werden, an denen bewusst das Gefühl aufkam, angekommen oder wirklich Teil der Gemeinde zu sein. Kennzeichnend ist die nachträgliche Zuschreibung von Schlüsselmomenten im Gesamtprozess.	**B1:** „Ich glaube, ja, wahrscheinlich beim Timeout […] als [Name], [Name] und ich einfach zu dritt Musik gemacht haben und wir einfach gefragt wurden, hey, wollt ihr das machen?“
	Pain Points (RD_02)	RD_02 umfasst Aussagen, die rückblickend beschreiben, was im Ankommensprozess gefehlt hat oder was sich die Befragten anders gewünscht hätten.	**B3:** „Wenn das öfters gewesen wäre, das hätte es

		Nicht kodieren, wenn: • es sich um konkrete hindernde Faktoren bei der Entscheidung handelt (→ P3_03) • lediglich Irritationen beim ersten Besuch beschrieben werden (→ P2)	wahrscheinlich noch mal ein bisschen verstärkt.“
	Weitere rückblickende Gedanken (RD_03)	RD_03 umfasst zusätzliche rückblickende Einschätzungen, Zusammenfassungen oder Deutungen des Ankommensprozesses, die nicht klar als Moment of Truth oder Pain Point einzuordnen sind. Dazu gehören allgemeine Bewertungen, übergeordnete Erkenntnisse oder persönliche Schlussfolgerungen. Nicht kodieren, wenn: • die Aussage klar einer anderen Phase (P1–P5) zuzuordnen ist • konkrete Ereignisse ohne Reflexionscharakter beschrieben werden	**B3:** „Und wir haben aber gemerkt, es kann alles so groß sein, es kann noch so viele Angebote geben, es bringt alles nichts, wenn du am Ende keine Beziehungen irgendwie aufbaust, die sind viel wertvoller.“